

EINE BISHER UNBEKANNTE HANDSCHRIFTLICHE VARIANTE VON NICOLAUS OLAHUS' „HUNGARIA“

Fakten und Probleme hinsichtlich der Entstehung des Werkes*

ISTVÁN FODOR
Universität zu Köln

1. Leben und Werk des Nicolaus Olahus

Nicolaus Olahus (1493–1568), ung. Miklós Oláh, der die Kapitelschule von Várad (Großwardein heute rum. Oradea) besuchte, 1516 als Priester geweiht wurde und seit 1524 verschiedene (hohe) kirchliche und weltliche Ämter verwaltete, der zwischen 1531 und 1542 in Brüssel bei der verwitweten Königin Maria von Ungarn, die von ihrem Bruder Karl V. als Statthalterin der Niederlande ernannt worden war, als deren Sekretär und Hofrat fungierte, vollendete 1536 seine Abhandlung *Hungaria* und nicht viel später als deren Fortsetzung den *Athila*.¹

Während seines Aufenthaltes in Brüssel stand Olahus mit seinen Freunden und mit hohen Würdenträgern in Ungarn, ferner mit mehreren Humanisten in den Niederlanden und in anderen Ländern in reger Korrespondenz. Besonders freundschaftliche Kontakte pflegte er zu Erasmus von Rotterdam und zu den Gelehrten des Löwener Kollegiums (*Collegium Trilingue Lovaniense*): Franciscus Craneveldius (Frans van Cranevelt: 1485–1564), Conrad Goclenius (1455–1539), Petrus Nannius (Nanninck: 1500–1557) und Rutgerus Rescius (Roger Ressen: geb. in den letzten Jahren des 15. Jhs., gestorben 1545), der auch eine Druckerei besaß.² Diese Humanisten betrachteten Oláh als Freund und Patron.

Außer den denannten Werken verfaßte Oláh verschiedene Prosaschriften kirchlich-religiösen und historischen Inhalts, ferner Gedichte, unter anderem eine Elegie auf Erasmus anlässlich dessen Todes, die noch 1537 in Löwen von Rescius veröffentlicht wurde.³ Oláhs Briefwechsel, welcher von ihm selbst in einer Sammlung ausgewählt und eventuell zur späteren Publikation vorbereitet wurde, erschien erst 1875 und 1876 in zwei verschiedenen Ausgaben, aber mit völlig identischem Text.⁴ Dieser Briefwechsel ist eine der bedeutendsten Quellen zur Geschichte der Renaissance in den Niederlanden.

*Für die vielseitigen wertvollen Anregungen und Ratschläge, die ich im Rahmen meiner Forschung erhalten habe, sage ich den folgenden Kollegen meinen herzlichen Dank: Loránd Benkő, Vilmos Farkas, Csaba Csapodi, György Györffy, László Hadrovics, Béla Holl, László Makkai, Antal Pirnát in Budapest, István Németh in Wien, Hans Blum, Anna-Dorothee von den Brincken, Juan Antonio Cervelló-Margalef, Johannes Helmraath und Angelika Lauhus, die auch den Stil meines Manuskriptes verbessert hat, in Köln. Mein Dank gilt nicht zuletzt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn), die mir durch ihre finanzielle Unterstützung meine Forschungen in ausländischen Bibliotheken ermöglicht hat.

Als Humanist schrieb Olahus seine obengenannten Werke in lateinischer Sprache, doch werden zwei Briefe von ihm in ungarischer Fassung (aber mit lateinischer Anrede und Abschiedsformel) im Ungarischen Staatsarchiv (*Országos Levéltár* – Budapest) aufbewahrt.⁵ Beide Briefe wurden offensichtlich von ihm diktiert, aber in dem Schreiben vom 15. April 1566 ist in mehreren Verbesserungen seine eigene Handschrift erkennbar. Außerdem sind einige an ihn adressierte ungarischsprachige Briefe im selben Archiv zu finden.⁶

Oláh war, wie er selbst im Kapitel XII seiner *Hungaria* schildert, rumänischer Abstammung, und zwar stammte er aus einer Fürstenfamilie (der Name Oláh bedeutet ja ungarisch ‚Rumäne‘), und er war mit Matthias Corvinus, König von Ungarn (1458–1490), in Seitenlinie verwandt. Sein Vater Stoian (Stephan) mußte wegen politischer Verfolgung aus der Walachei nach Ungarn fliehen, wo er sich in Hermannstadt ansiedelte. Später wurde er zum Richter (*Iudex*) der Sachsen ernannt. Er heiratete Barbara Huszár (oder Hunszár),⁷ die ihm vier Kinder schenkte, von denen Nicolaus das zweite war.⁸

Die *Hungaria* enthält in 19 Kapiteln eine geographische Beschreibung Ungarns, einschließlich Slawoniens und Kroatiens, Bosniens, der Walachei und Moldau. Nach einer historischen Einleitung (Kapitel I–III) über die Hunnen, die seinerzeit vermeintlichen Vorfahren der Ungarn, beschreibt der Verfasser zuerst die größten Flüsse und erfaßt dann vom Westen nach Süden, sodann in die Mitte, nach Norden und zuletzt nach Osten vorangehend die Gebirge und Gewässer, die Städte, Burgen und Festungen, die Nationalitäten der Einwohner und deren wirtschaftliche Tätigkeit; besonders ausführlich werden Buda, die Hauptstadt (Kapitel V), und Visegrád (VI) mit den königlichen Palästen dargestellt. Die sachliche Aufzählung der Ortschaften mit den Schlössern, Kathedralen und anderen Bauten und die Schilderung der mit ihnen verbundenen Ereignisse sind oft in einem anekdotischen Stil gefärbt, der später, besonders im 19. Jh., als charakteristische Eigenschaft des ungarischen Romans auftritt. Im allgemeinen schildert der Verfasser die Lage des Landes in günstigeren Farben als sie der Wirklichkeit entspricht, obwohl er mancherorts auch auf die Verwüstungen der Türkenkriege hindeutet.⁹

Die *Hungaria* ist zwar nicht die erste geographische Beschreibung Ungarns, doch sind die früheren Darstellungen in bezug auf Umfang und Anzahl der Daten nicht mit ihr zu vergleichen. Petrus Ransanus¹⁰ beschäftigte sich in einem Kapitel mit der Geographie des Landes, und Stephanus Brodericus (Brodarics bzw. kroatisch Brodarić) widmete ein Kapitel der Beschreibung Ungarns in seinem Bericht über die verhängnisvolle Schlacht bei Mohács (1526) gegen die Türken.¹¹ Oláh hat diese Werke sicherlich gelesen, insbesondere den Band von Brodericus, mit dem er freundschaftlich verbunden war. Außerdem schöpfte Oláh etliche Daten aus der Landkarte von Lazarus Secretarius (editio princeps 1528) als Quelle.¹² Schließlich soll Aeneas Sylvius Piccolominis *Europa* (editio princeps 1490) als Inspiration für die *Hungaria* und *Athila* erwähnt werden, auf die Olahus sich zweimal in der *Hungaria* bezieht.¹³

Von Oláhs Werken ist zuerst der *Athila* erschienen: editio princeps 1568, herausgegeben von János Zsámboky (Johannes Sambucus) in Basel. Spätere Ausgaben: 1581 in Frankfurt (ebenfalls von Johannes Sambucus), 1606 in Hannover und 1690 in Köln. Oláhs Originalmanuskript ist aber inzwischen verschwunden. Die *Hungaria* wurde viel

später veröffentlicht: editio princeps 1735 in Preßburg (Pozsony, Posonia, heute Bratislava), herausgegeben von Matthias Bel (in: *Adparatus ad historiam Hungariae. . .*), 1763 in Wien, hrsg. von Adam Franz Kollar, 1774 in Wien, und in demselben Jahr in Varasd (heute Varaždin in Jugoslawien), hrsg. von Titus Brezovachky und Matthaeus Klessich. In allen Ausgaben sind die geographischen Namen jeweils entsprechend der zeitgenössischen ungarischen Orthographie modernisiert worden. Eine kritische Ausgabe der *Hungaria* wurde 1938 in der Redaktion von Kálmán (Colomannus) Eperjessy und László (Ladislaus) Juhász veröffentlicht. Oláhs Gedichte wurden von I. Fögel und L. Juhász 1934 in Leipzig publiziert.

2. Das Wiener Manuskript der Hungaria (V)

Seit Mitte des 18. Jhs. bis zur Auffindung der Kölner Handschrift war ein Kodex (von Eperjessy–Juhász und im weiteren auch von mir als *V* bezeichnet) als das einzige vorhandene Manuskript der *Hungaria* bekannt, welches in der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien) unter der Signatur *Cod. Lat. 8739, saec. XVI* in der Handschriften-sammlung aufbewahrt wird. Dieses Manuskript ist unvollständig: die letzte Seite, die über die seltsamen Bewohner des Dorfes Simánd (Komitat Arad) berichtet, fehlt. Da die Druckausgaben des 18. Jhs. vollständig sind, muß mindestens noch ein Manuskript vorhanden gewesen sein, das auch die letzte Seite enthielt, aber inzwischen verschollen ist. Es soll seinerzeit auch in Wien aufbewahrt worden sein.¹⁴ Eperjessy–Juhász (1938, S. V) vermuten, daß es eine originale Handschrift gab, von der *V* abgeschrieben wurde, das dann seinerseits als Vorlage für eine weitere Kopie (*x* bezeichnet) diente; *x* soll nach Eperjessy und Juhász als Vorlage für die gedruckten Bände, mit Ergänzungen aus *V*, gedient haben. Die Verfasser weisen darauf hin, daß auch den Löwener Gelehrten (Nannius und Goclenius) ein Manuskript bekannt gewesen sei. Insgesamt sollen nach Eperjessy und Juhász drei handschriftliche Varianten der *Hungaria* existiert haben. Dazu kommt nun der Kölner Kodex als vierte. Wie wir sehen werden, müßten noch weitere Kopien vorhanden gewesen sein, und überhaupt ist der oben angeführte Ablauf der Abschriften revisionsbedürftig.

V besteht aus 31 Seiten (mit drei verschiedenen Wasserzeichen). Im Text kann man mindestens fünf Handschriften unterscheiden: 1. Schriftzüge des fortlaufenden Textes, 2. mehrere Verbesserungen und Randbemerkungen, die von Oláh eingetragen wurden, 3. und 4. interlineare Verbesserungen, Eintragungen und Randbemerkungen und 5. marginale Anmerkungen besonders über den Inhalt der Kapitel.¹⁵

Ein seltsames Merkmal von *V* sollte hervorgehoben werden. Zwischen den Seiten 5 und 6, auf denen der Text ununterbrochen fortgesetzt wird, sind Spuren, und zwar etwa 1 cm lange Streifen mit vereinzelt Überresten von handschriftlichen Buchstaben, wahrnehmbar. Wurden hier Seiten aus einer anderen Handschrift fehlerhaft in diesen Kodex eingebunden und später wieder entfernt?

Alles in allem scheinen in *V* Ergänzungen aus einem vollständigen Manuskript vorgenommen worden zu sein. Die Berichtigungen und Durchstreichungen, die interlinearen und

marginalen Eintragungen sind im Vergleich zum ursprünglichen Text an vielen Stellen beträchtlich (s. *Anhang* 1). Das wird auch im Kapitel *Annotationes criticae* von Eperjessy–Juhász (1938: 76–90) aufgezeigt. Wenn aber ein Teil dieser späteren Eintragungen tatsächlich von den Bibliothekaren der kaiserlichen Bibliothek stammt (s. Anm. 15), so müßte entweder das verschwundene *x* oder eine andere Variante Vorlage für *V* gewesen sein. Ersteres ist aber weniger wahrscheinlich, denn das Fehlen der letzten Seite in *V* kann so nicht erklärt werden.

Sicherlich haben Eperjessy–Juhász textkritisch ausgezeichnete Arbeit geleistet, doch ist eine bibliothekswissenschaftliche Untersuchung bzw. Schriftvergleichung von *V* bisher unterblieben. Ohne diese Untersuchung kann aber ein Vergleich mit der Kölner Handschrift nicht alle Probleme lösen.

3. Der Kölner Kodex (K)

In der Kölner Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek befindet sich ein Kodex (Signatur: *Hs.* 293), der eine Variante der *Hungaria* und eine bisher unbekannte Variante der *Historia Australis* (als Titelvarianten kommen bei den anderen Varianten auch *H. Australis* und *Austriae* vor) des Aeneas Sylvius Piccolomini, dem späteren Papst Pius II., enthält. Letzteres Werk ist um 1453 entstanden (editio princeps 1685).¹⁶ Der Kodex ist im Katalog Heusgens¹⁷ eingetragen, Oláhs Werk ist dort aber verzeichnet als "*Johannes Olaus, Archiepiscopus Strigoniensis: Chorographiae Hungariae descriptio*". Wie ersichtlich, ist der Name des Verfassers fehlerhaft angegeben. Heusgen selbst hat sich aber nur bezüglich des Familiennamens geirrt: Das *h* wurde von ihm als *s* gelesen (in der Handschrift sind diese beiden Buchstaben oft verwechselbar geschrieben), den Vornamen hat er richtig gelesen, da auf der ersten Titelseite von *K* irrtümlich Johannes und nicht Nicolaus als Vorname angegeben ist.

Sowohl der Kodex als auch der Katalog Heusgens sind der Aufmerksamkeit der Historiker und Literaturwissenschaftler, die sich mit der Renaissance befassen, entgangen. Die Abschriften der beiden handschriftlichen Werke in diesem Kodex haben offensichtlich eine gemeinsame Geschichte, die durch philologisch-literaturwissenschaftliche und bibliothekswissenschaftliche Untersuchungen im einzelnen und dann in den Zusammenhängen geklärt werden könnte. Aufgrund meines Forschungsgebietes unternehme ich eine erste Annäherung zur Lösung der Probleme und Rätsel der *Hungaria*, mein Kollege Johannes Helmraath (Köln) beschäftigt sich mit denen der *Historia Australis*.

3.1. Der Einband und das Äußere des Kölner Kodex

Laut des Heusgen-Katalogs ist der Kodex in Halbleder gebunden, "aber Vorderdeckel lose, Hinterdeckel fehlt". Größe: 2^o. 335:210. Dazu sei erwähnt, daß im Katalog nur der äußere Einband angeführt ist, dessen hinterer Deckel kaum jemals existiert und dessen vorderer Deckel ursprünglich nicht zu diesem Kodex gehört hat, denn die Heftungen

dieses Deckels und diejenigen des Kodex passen nicht zusammen. Der marmorierte vordere Deckel wurde anscheinend von einem anderen Buch entfernt und zum Schutz der Handschriften aufgebracht. Dagegen hat der Kodex einen inneren Einband, welcher etwas mehr über seine Geschichte bekundet. Beide inneren Deckel bestehen aus zusammengeklebten Makulaturblättern, die an die Manuskriptseiten geheftet sind. Der Einband und die Heftung entsprechen zwar den Erfordernissen ihrer Zeit, sie erschweren aber das Lesen, da der ganze Innenrand zahlreicher Seiten bis zur Schrift eingehftet ist.

Auf der oberen Seite des inneren vorderen Deckels befindet sich ein lesbarer Text, der vermutlich aus einem Folio ausgeschnitten wurde: Der linke Teil zeigt den Schluß des Textes, rechts befindet sich ein anderer Text, dessen rechte Seite zwecks Anpassung an die Kante des Deckels abgeschnitten ist. Beide Texte sind kirchenrechtlichen Inhalts und von derselben Hand geschrieben. Im linksseitigen Text gibt es einen Hinweis auf den Kölner Erzbischof (*Archiepiscopo Coloniensi*). Die letzte Zeile endet mit einem Datum, dessen letzte Ziffer nicht lesbar ist: *Datum Leodii in Monasterio Sancti Jacobi, sub anno Domini 161?*. Diese letzte Ziffer kann 4 sein, das Datum weist auf jeden Fall auf das erste Jahrzehnt des 17. Jhs. Auf dem hinteren Deckel des inneren Einbandes sind andere Texte mit unterschiedlichen Handschriften zu lesen. Zweimal kommt dasselbe Datum vor: *13 augusti Ap94*, was vermutlich 1694 sein wird.

Mit gewissem Vorbehalt können wir annehmen, daß der Einband im 18. Jh. in Köln entstanden ist. Das Bistum Lüttich (Leodium, heute Liège bzw. Luik) gehörte seinerzeit kirchenrechtlich zum Kölner Metropolitenvorband, und die Erwähnung des Erzbischofs von Köln bekräftigt diese Annahme.

Die Zahl der Bögen von *K* ist weitaus größer als die der beschrifteten Seiten, besonders im hinteren Teil, wo nach der letzten Seite der Handschrift 50 Blätter (100 Seiten) leer geblieben sind. Die Bögen haben verschiedene Größe und sind auch – geht man von den fünf verschiedenen Wasserzeichen aus – unterschiedlicher Herkunft. Ein Wasserzeichen konnte ich identifizieren, und zwar eine Krone aus Münster von 1628–1629.¹⁸ Es ist aber auffällig, daß bei der Einordnung der Bögen ihre Größe maßgebend war, so daß die Bögen größten Formats außen, die kleinsten innen eingehftet worden sind. Die genaue Anordnung der Bögen wird unten dargestellt.

3.2. Der Inhalt des Kodex

Die Historia Australis

a) Titelblatt I:

*Aeneae Sylvii Historia Australis, ut ipse vocat, sive Austriaca
Ex auctoris Autographo, quod in Caesarea Bibliotheca Viennensi extat descripta
item*

Johannis Olahi Archiepiscopi Strigoniensis Descriptio Hungariae

Wie bereits erwähnt, ist Oláhs Vorname falsch angegeben. Nach dem Titel folgen drei Anmerkungen (s. *Anhang 2*). Die erste Bemerkung berichtet, daß der Kodex von einem

Manuskript der Wiener Kaiserlichen Bibliothek, das auch die *Historia Australis* von Aeneas umfaßte, abgeschrieben, vom Verfasser mehrmals revidiert, verbessert und am Rande mit eigenhändigen Nachträgen versehen wurde. Aus dem Text wird nicht ganz klar, um welchen Autor es geht, doch kann man Olahus vermuten.

Laut der zweiten Erläuterung fehlt der Schluß des Textes, aber nicht viel davon. Diese kann sich wohl nur auf die fehlende letzte Seite der Hungaria bezogen haben. In der dritten Bemerkung wird ausgesagt, daß verschiedene Varianten der *Historia Australis* existieren und daß das Exemplar, welches von Cuspianus¹⁹ erwähnt wurde, in der Wiener Hofbibliothek zu finden ist.

b) Titelblatt II (nach vier leeren Blättern):

*Aeneae Sylvii Piccolomini archiepiscopi Senensis & Sanctae
Romanae Ecclesiae Cardinalis, postea in pontificatu Pii Secundi
Historia (ut ipse vocat) Australis sive Austriaca
De Rebus Friderici III. Imperatoris
Descripta ex autographis tribus diversis sed omnibus imperfectis & creberrimis
litteris ex inductionibus interpolata quod asservatur in Bibliotheca
Caesarea Viennensi*

(s. *Anhang 3*)

c) Das Protokoll der Übergabe der Sambucianischen Bibliothek an die Wiener Kaiserliche Bibliothek, datiert vom 13. April 1587 (nach dem Titelblatt II). Der Bestand von 2618 Büchern bzw. Handschriften wurde von der Witwe des Johannes Sambucus (Zsámboky), die inzwischen mit Wolfgang Sinnich verheiratet war, und von deren Tochter persönlich dem mit der Entgegennahme beauftragten Hugo Blotius in Anwesenheit von zwei Zeugen (J. Pilher und Ludwig Ettenhofer) übergeben. Dieses Protokoll ist eine Kopie. Das Original ist verlorengegangen, aber es wurde aus Peter Lambecks (Lambecius) Werk bekannt und zitiert²⁰ (s. *Anhang 4*).

d) Ein Brief von Wilhelm Bernhard von Friedeshaim an Hugo Blotius vom Jahre 1592 (ohne genaues Datum). Dieser Brief ist vom obengenannten Protokoll durch eine horizontale Linie getrennt und auf der Rückseite und der nächsten Seite fortgesetzt. Der Brief ist eine Kopie, dessen Original in der Wiener Nationalbibliothek zu finden ist (Signatur: *Cod. 8003*). Inhaltlich ist dieser Brief mit der Anmerkung des Titelblattes II identisch (s. *Anhang 5*).

e) Fragment aus einer Parainese an einen kaiserlichen Prinzen (auf der Rückseite des Briefes von Friedeshaim). Ein schräges Parallelogrammnetz im Text sollte offensichtlich markieren, daß diese Schrift nicht zur eigentlichen Manuskriptsammlung gehört und nur versehentlich dahin geschrieben wurde. Im Text der Meditation ist ein deutsches Satzfragment eingefügt. Auf dem oberen linken Rand ist ein Hinweis auf den Verfasser zu lesen, der Name ist unterschriftartig geschrieben, aber nicht lesbar.

f) Der Text der *Historia Australis* (nach drei unbeschrifteten Seiten). Seine Überschrift lautet: *Historiae Initium*. Auf dem oberen linken Rand steht eine Anmerkung mit dem Datum des Beginns und mit dem Ort der Abschrift:

*Incepi scribere, Deo propitio, Febr. die 13. an. 1631.
Viennae Austriae in Aedibus Paukerianis.*

Die Seiten dieses Werkes sind von 1 bis 140 paginiert. Auf der Seite 125 oben befindet sich eine Notiz, wonach der zweite Teil (*narratio secunda*), der einst im Besitz von Johannes Sambucus war, da er das Manuskript mit seinem Namen versehen hatte, in der kaiserlichen Bibliothek zu finden ist.

Interlinear und am Rande sind mehrere Kommentare bzw. Berichtigungen eingetragen.

g) Die Kopie eines Briefes von Pius II. an Kaiser Friedrich III. vom 19. August 1458 (nach 4 leeren Seiten). Das Original wird in der Wiener Nationalbibliothek unter der Signatur *Pius II. 3462,2* aufbewahrt. In diesem Brief bittet der Papst nach seiner Wahl und Weihe um weitere Unterstützung. Diese Kopie ist in *K* mit der Ziffer 1 paginiert, und so ist offenbar Bestandteil des folgenden Manuskriptes: der *Hungaria*.

Die Hungaria

h) Olahus' einleitende Worte an die Leser, die in Distichen verfaßt sind (auf der Verso-Seite beginnend), haben die Überschrift:

Nicolai Olaus (sic!) ad lectorem

Auf dem oberen rechten Rand ist folgende Anmerkung zu lesen: *Olahi Carmen; darunter: Haec scripta a me fuere Bruxellis 16. Maii anno 1536, dum essem Serenissimae Reginae, Mariae viduae Divi Ludovici Regis Hungariae, sororis vero Caroli & Ferdinandi Imperatorum a Secretis & Consiliis* (S. Anhang 6). Dieser Text ist mit dem von *V* im allgemeinen identisch, nur das Adverb *vero* ist hier hinzugefügt. Diese Seite ist mit 2 paginiert.

i) Der Text der *Hungaria* ist von 3 bis 39 paginiert bis auf zwei unpaginierte Seiten (darüber s. unten). Auf der Seite 3 am Rande links steht folgende Notiz:

Nicolai Olahi Archiepiscopi Strigoniensis Chorographica Hungariae descriptio.

Auf dem oberen rechten Rand ist folgende Anmerkung zu lesen:

N. B. Extat Olai (sic!) huius Attilae vita quae quum Bonfinio, aliisque ad Hungaricam Historiam facientibus ex opusculis a Wechelians impressa est (s. Anhang 7).

Der Text der *Hungaria* in *K* endet genau dort, wo er auch in *V* endet, d.h. die letzte Seite mit dem Schluß der Beschreibung der Einwohner von Simánd, fehlt. Unter der letzten Seite steht die Bemerkung: *Defectus codicis*.

Die Bögen sind auch mit Lagebezeichnung versehen (ebenso die *Historia Australis*). Zwei Bögen (A3 und A4) wurden jedoch vertauscht eingheftet. Der Fehler wurde erst nach der Heftung bemerkt; deshalb hat man die Paginierung nach 9 unterbrochen, zwei Seiten ohne Paginierung gelassen und die Paginierung danach mit der Ziffer 10 fortgesetzt.

Die Paginierung beider Manuskripte wurde sicherlich später als die Abschrift und die Lagebezeichnung durchgeführt: Der Farbton der Tinte ist im allgemeinen dunkler als derjenige des Textes, und auf manchen Seiten wurde die Seitenzahl eng über die erste Zeile geschrieben, da zwischen dem oberen Rand der Seite und dem Text wenig Abstand

geblieben war. Auch in der oberen Zeile der Bemerkung am Beginn der *Historia Australis* ist die Tinte dunkler als in dem Hinweis auf das Pauker-Haus.

In der Schrift des Kodex kann man mindestens drei verschiedene Handschriften unterscheiden: 1) diejenige, die die zwei Titelseiten, die *Historia Australis* und die *Hungaria* (samt dem Papstbrief), 2) diejenige, die das Protokoll und den Brief von Friedeshaim sowie 3) diejenige, die die *Parainese* abgeschrieben hat. Außerdem ist es möglich, daß etliche Ergänzungen in der *Historia Australis* von einer vierten Hand stammen. Die ersterwähnte Handschrift ist – mit Ausnahme der Titel – kursiv, aber oft schwer lesbar.

3.2.1. Anordnung der Bögen und der Wasserzeichen im Kölner Kodex

Im Kapitel 3.1. wurde auf die unterschiedliche Größe der Bögen und die verschiedenen Wasserzeichen hingewiesen. Ihre Anordnung in der Reihenfolge der einzelnen Teile ist wie folgt:

Größenordnung	Größe	Wasserzeichen
I	331X210 cm	A Wappen
II	328X210 cm	B Wappen, unten spitz zulaufend
III	317X190 cm	C Doppeladler mit Krone
IV	315X205 cm	D Doppeladler mit Krone, auf Sockel,
V	312X208 cm	auf dem Körper mit dem Buchstaben K
VI	310X190 cm	E Krone (Münster 1628–1629)

Zuordnung

Größe	Wasserzeichen	Teil
I	E	Vom Titelblatt I bis zum Protokoll
V	C und B	Protokoll und Parainese
II	A und B	Historia Australis bis Seite 128
IV	A und B	Historia Australis bis zum Ende
VI	C und D	Papstbrief und Hungaria bis Seite 14
III	C	Hungaria bis zum Ende und drei leere Seiten
I	E	Hintere unbeschriftete Seiten

4. Unterschiede im Text der Kodices

4.1. Unterschiede im lateinischen Text

K entspricht, samt der Einteilung der Kapitel, vollkommen und lückenlos *V*, auch die letzte Seite bricht bei demselben Wort ab wie *V*. An manchen Stellen wurden aber stilistische Änderungen in der Wortwahl vorgenommen, z.B.:²¹

V VII, 14 . . . *hic hispanus colonos iniquis cruciabat* – *K* 16 *hic Hispanus colonos iniquis vexabat*.

Im *Carmen Olahi ad lectorem* wurde für das erste Wort der siebten Zeile *Nec* statt *Haec* geschrieben:

V *Haec mea quum cernes gracili contexta Minerva,
Splendidiora neges aulica scripta dare.*
K *Nec mea cum cernes gracili contexta Minerva,
Splendidiora neges aulica scripta dare.*

Das *Nec* ändert den Sinn, ja macht ihn eher verworren. Diese Änderung kann eventuell mit dem Schriftbild desselben Wortes *Nec* am Anfang der fünften Zeile erklärt werden: *Nec mea doctiloqui coluerunt arva Catones* . . . In diesem Fall handelt es sich um einen Schreibfehler, und weder der Verfasser noch der Redakteur, sondern nur der Kopist kann der Urheber sein.

Im Text von *K* kommen vier Passagen vor, deren Inhalt lückenhaft oder verwickelt ist (die fehlenden Passagen in *K* sind im folgenden kursiv wiedergegeben):

1) *V* IV,5 – *K* 9b:

. . . *tum prope Wizkele Tirnavium rivulum*

2) *V* VII,10:

. . . *in tota Hungaria nominatissima Verthes versus meridiem usque ad terminos alterius sylvae, quae Bakon vocatur, protensa.*

K 15:

. . . *in tota Hungaria nominatissima Verthes versus meridiem, usque ad terminos alterius Sylvae, quae Bakon vocatur, protensa, usque ad terminos paludis Balathon longe protensa, huius nomen est Werthes in tota Hungaria nominatissima*

Hier steht eine Randbemerkung: *locus corruptus & confusus.*

3) *V* VII,11 – *K* 15:

. . . *in rupe difficili extracta est arx Nemet-Wywar sive Novum Castrum. Non longe ab hac abest meridiem versus inter sylvas arx Felsewlyndwa et oppidum Murasombath.*

4) *V* X,24 – *K* 22:

His ad orientem brumalem vicinae sunt septem civitates montanae: Cremnitia, Scemnitia, Bistricia, Bucanum, Mons Regius, Dilenum et Libeta, quarum caput est arx Vetus Solium. Hinc arces Saskew, Dobrawina, Wegles, Lyptze . . .

Daraus können wir folgern, daß die Vorlage von *K* nicht direkt *V* var, sonst wären keine fehlerhaften Passagen in *K* geblieben, denn der Abschreiber oder der Redakteur hätte sie, anstatt sie anzumerken, verbessert.

Einmal wurde die latinisierte Akkusativform des Flußnamens *Altus* oder *Aluta* (ung. Olt, sächsisch Alt)²² als das lateinische Wort *altus* 'tief' gedeutet und mit Minuskel umgeschrieben: V XV,3 in fluvium Altum – K 30 in fluvium altum.

4.2. Unterschiede in den ungarischen Daten

4.2.1. Schreibfehler

Solche Fehler kommen öfters vor. Daraus kann man schließen, daß der Kopist kein Ungar und nicht ungarischkundig war, z. B.:

Bélték (Nyírbélték): V XI,6 Belthewk – K 32 Belthews

Debrecen (einmal richtig als Debretzen geschrieben):

V XVI,9 Debreczen – K 32 Drebetzen

Felhévíz: V V,14 Felhewyz – K 9a Felhewitz (sprich: *ts* oder *tf* statt *z*)

Feketetó: V XIV,12 Fekethetow – K 29 Feketebow

Podsága: V XIV,18 Polsaga – K 29 Roxaga

Simontornya: V VII, 15 Simonthornya – K 10 Simonthoryona

Szentmihálykő: V XI,18 Sentmyhalkew – K 29 Sthent Mílialkew

Szrebernik (in Bosnien): V IX,3 Zrebernyk – K 18 Trebernick

Zákány: V XVII,4 Zakan – K 33 Zitken

4.2.2. Ergänzte geographische Namen

Sieben Ergänzungen, und zwar fünf Randbemerkungen und zwei Anmerkungen im Text (in Klammern) führen Namensvarianten auf. Außer bei einem Namen (bei Taururum = Belgrad) wird die Quelle für diese Varianten angegeben, eine gewisse Karte von Ungarn (*Tabula Hungariae*):

V VIII,8 – K 17: . . . flumen Saros Danubio miscetur:

Sarwi(l)ze vocatur in Tabula Hungarica

V IX, 1 – K 18: . . . arx Taururum sive Nandoralba:

Belgradum, Taururum, Nandor Alba, Griechisch Weissenburg, synonymon (sic!)

V XV,4 – K 30: . . . fossa . . . aquatica et lata et profunda circumducta est:

Aluta olim nunc Cheres dicitur in tabula Hungarica

V XVI,14 – K 33: . . . ad meridiem sita sunt oppida Simand (Simandria legitur in tabula Hungariae) Paly . . .

V XVII,4 – K 33: . . . cui in ripa ulteriore Ictar et Rekas (Ricka tab. Hung.) . . .

V XVII,7 – K 34: Inter hunc Themesium flumen et Danubium est campus, qui Maxons appellatur:

Marons tab. Hung.

V XVII,8 – K 34: . . . arx Somlyo . . .:

Mesesomblo (sic!) vocatur in tabula Hungariae

Beim Vergleich dieser Namen mit den entsprechenden Varianten auf den Landkarten bis zum J. 1631²³ stellt sich heraus, daß 1–3 Varianten auf den meisten Karten vorkommen, aber keine dieser Karten enthält alle oder wenigstens fünf der genannten Namensvarianten. Dies läßt die Existenz einer bisher unbekanntem Landkarte Ungarns vermuten. Die Ergänzungen selbst müssen von einem Ungarn oder von einem ungarunkundigen Humanisten stammen. Gewiß ist die Identifikation der Flüsse Olt und Körös (geschrieben *Cheres*) ein Irrtum; es erhebt sich aber die Frage, ob die noch unbekanntem Karte diese Flüsse verwechselt oder der Kommentator sie falsch gedeutet hat. Es soll hervorgehoben werden, daß auch ein Ungar, der Siebenbürgen nicht kannte, den obigen Irrtum damals hätte begehen können. Zsámboky als Kommentator kann ausgeschlossen werden, denn seine eigene Karte (1566) weist keine von diesen Namensvarianten auf, und die beiden Flüsse sind bei ihm nicht als identisch aufgeführt, und schließlich weicht seine ungarische Orthographie – wie wir weiter unten sehen werden – von der in *K* (die Ergänzungen inbegriffen) stark ab. Übrigens ist das *b* in Mesesomblo ein Schreibfehler.

4.2.3. Eine authentische Namensvariante

Der Name der heute nicht mehr existierenden Ortschaft Búzasziget oder Búzásziget wurde in *K* Buzadzigeth geschrieben (S. 15), während in *V* (VII, 13) Buzaszygeth angegeben ist. Obwohl zur damaligen Zeit beide Varianten in Gebrauch waren, ist die Variante mit *d* die ursprüngliche, da der Namensgeber ein gewisser Búzád (geschrieben Buzad) war, der im Murgebiet Anfang des 13. Jhs. einen Gutsbesitz hatte.²⁴

4.2.4. Fehlende Ortsnamen

Im Vergleich zu *V* und zu den Publikationen des 18. Jhs. sind 27 Ortschaften (besonders aus dem Komitat Pozsony – Preßburg und Torontál) nicht aufgeführt, z.B.:

Arácsa (Komitat Temes): *V* XVII,4 Aracha
 Ásványtő (Komitat Pozsony): *V* IV:78 Aswantew
 Csenej (Torontál): *V* XVII,4 Tzona
 Mernye (Somogy): *V* VII:80 Mernye
 Padány (Pozsony): *V* IV:78 Padan
 Blatnica (Turóc): *V* X:82 Blatnicz
 Máramarossziget (Máramaros): *V* XVI: 87 Zygeth

Die letzten zwei Namen kommen in *V* überhaupt nicht vor. Dagegen sind die anderen Ortsnamen – bis auf Blatnica und Máramarossziget – in *V* aufgeführt, aber sie wurden (später) durchgestrichen. Dies ist der Grund, warum sie nicht in die Kölner Variante aufgenommen worden sind.

5. Die ungarischen bzw. auf Ungarn bezogene Daten • der Hungaria

Es kommen insgesamt 566 derartige Daten vor, die meisten, 542 an der Zahl, sind geographische Namen Ungarns oder der benachbarten Länder, deren überwiegender Teil aus ungarischer Namengebung stammt. Etwas über 100 Namen sind in lateinischer Form mit latinisierten Endungen aufgeführt, z.B. *Quinque Ecclesiae* (Pécs, Fünfkirchen), *Agria* (Eger, Erlau), *Pesthi* (Genitiv für Pest). Verständlicherweise gibt es zahlreiche Ortsnamen deutscher (Naysydel = Neusiedel), slawischer (Duboczacz) und rumänischer (Targawystya = Tirgoviște) Herkunft. Die Zahl der ungarischen Familiennamen ist 14, oft mit lateinischer Endung, z.B.: *Belay* (Bélai oder Bélay), *Gherendinus* (Gerendi). Außerdem befinden sich zehn ungarische Wörter im Text, z.B. *Kinyer* (heute *kenyér*) 'Brot', *Magyarokath* (magyarokat Akk. Pl.) 'Ungarn, ungarische Leute', *syllu* (süllő) 'Hechtbarsch, Zander'. Freilich sind etliche Elemente der Ortsnamen eigentlich ursprüngliche Gattungsnamen, wie z.B. *Nyerkews* (heute *Nyírköz*), eine Landschaft in Ostungarn = *nyír* 'Birkenbaum' + *köz* 'Land, Gebiet zwischen Flüssen oder Bergen'. Vornamen sind in der *Hungaria* nicht in ungarischer Form, sondern stets lateinisch angegeben, z.B. *Georgius* statt *György*. Namen von Hunnenfürsten wie *Athila*, *Bela*, die seit dem 19. Jh. beliebte und häufige Vornamen geworden sind (*Attila*, *Béla*), werden hier nicht berücksichtigt. Auch andere nichtungarische Namen sind außer acht gelassen.

Wegen ihrer großen Anzahl sind die geographischen Namen der *Hungaria* für die Geschichte der Geographie und der ungarischen Sprache von bedeutendem Wert. Bedauerlicherweise ist ihre systematische Bearbeitung bisher unterblieben. Das Register bei Eperjessy und Juhász listet zwar die Namensformen auf, aber nur in der dokumentierten Schreibweise, außerdem sind einige Namen ausgelassen, z.B. *Ictar*, *Csenej* (*Tzona*).

Margit Balogh (1903) hat den ersten Versuch unternommen, die Namen systematisch zu identifizieren, auch István Szamota (1891) hat in seiner auszugsweisen Übersetzung der *Hungaria* versucht, die Ortschaften geographisch zu lokalisieren, doch lassen beide Werke mancherlei zu wünschen übrig; außerdem stimmen die Ergebnisse bezüglich mehrerer Namen nicht überein, z.B. der Bach *Gergyn* wird von Balogh (45) als *Gyergyut* transkribiert, während ihn Szamota (541) richtig mit dem Bach *Görgény* identifiziert; andererseits führt Balogh (68) die Ortschaft *Zehota* im Komitat *Szatmár* (?) auf, während Szamota (544) die Namensform unrichtig mit der Stadt *Zilah* identifiziert. In der vollständigen Übersetzung der *Hungaria* (erschienen 1982 bzw. 1985) hat Béla Németh ähnliche Versuche gemacht, jedoch mit minderem sachkundigem Aufwand, da sie als populärwissenschaftliche Publikation gedacht war.

Mir wurde die Aufgabe zuteil, die Identifikation und Lokalisation der heute unbekannteren geographischen Namen und anderer Belege in einer gesonderten Abhandlung durchzuführen. Es sei jedoch betont, daß das Ergebnis nur eine erste Annäherung sein wird, während ein endgültiger Erfolg nur durch interdisziplinäre Untersuchungen von Geographen und Sprachhistorikern erzielt werden kann.

5.1. Die Schreibweise der ungarischen Belege

Wie erwähnt, wurden die ungarischen Namen und Wörter in den Publikationen des 18. Jhs. im allgemeinen entsprechend der damaligen Rechtschreibung modernisiert. Vorwiegend haben die Herausgeber die Vokale mit diakritischen Zeichen versehen. *V* und *K* zeigen aber die originale Orthographie des Verfassers bzw. Redakteurs, so daß beide Handschriften in mehreren Fällen voneinander abweichen. Beide Schreibweisen folgen der sogenannten ungarischen königlichen Kanzleiorthographie des 16. Jhs.²⁵ d.h. dem Gebrauch von Konsonantenverbindungen bzw. einfachen Vokalen oder Vokalverknüpfungen ohne jedwede diakritische Zeichen, der vielerlei Schreibvarianten und Inkonsistenzen sich brachte.

Moderne Buchstaben	Lautwert International Phonetic Association	Symbole der Kodexe
a; á	ɑ; ɑ:	a; a, aa (5 Belege), o (2)
e; é	ɛ; e:	e; e, ee (3)
i; í	i; i:	i, y (im Anlaut nur i)
o; ó	o; o:	o, a (z.B. Ompay = Ompoj); o, oo
ö; ő	ø; ø:	ew, eu (5 Belege, Leuchovia = Lőcse, Leutschau ist aber zweifelhaft), e (häufig, darüber s. unten)
u; ú	u; u:	u, w
ü; ű	y; y:	y (5 zweifelhafte Belege: Sylleu = süllő, Syl = Süly)
c	ts	cz, tz, z (5 Belege), ts (1 Beleg), ch (1 Beleg), ti/ci (in latin ierten Formen: Cremnicia, Cremnitia)
cs	tʃ	cz, ch, tz, ci (4 Belege in lateinischen Formen, z. B. Bacia = Bács), ts (1 Beleg: Metsek)
f	f	f, ph (1 Beleg: Stompha = Stomfa)
g	g	g, gh
gy	ʃ	gy, gh, ghy (1 Beleg: Sylaghsag), g (1 Beleg: Angelhaza = Angyalháza), dy (1 Beleg: Medyes = Medgyes)
j	j	y, i (seltener)
k	k	k, c (seltener), ch (1 Beleg: Chomaritium)
ksz	ks	ks, x (Saxard = Szekszárd)
l	l	l, ll
ly	j (oder damals auch l)	l, ly; li (2 Belege)
n	n	n
ny	ɲ	ny, n (häufig, darüber s. unten)
s	ʃ	s, ss (seltener), sc (1 Beleg: Scemnicia), sch (1 Beleg: Schemnicia)
sz	s	s, z, sc (Scepusium), zz (1 Beleg: Ezzek = Eszék), sz (1 Beleg: Buzaszygeth)
t	t	th (meistens anlautend), t (meistens auslautend), dt (1 Beleg: Pedt)
ty	c	kommt nicht vor
v	v	v, w
z	z	z, s (7 Belege, darunter 5: -kews, darüber s. unten), zz (1 Beleg: Bozzas)
zs	ʒ	s, z (Beleg: Zadan = Zsadány)

Es ist nicht verwunderlich, daß derselbe Name, wenn er mehrmals vorkommt, unterschiedlich geschrieben wird, z.B. Kewres, Kewrews = der Fluß Körös, Lippa und Lyppa, Wilak, Wylak = Újlak, usw. Die seltener gebrauchten Buchstaben kamen – mehr oder weniger häufig – bereits früher vor, und die Zahl der Varianten und Inkonsequenzen bei Oláh ist nicht wesentlich größer als in anderen Schriftstücken, die Privatbriefe inbegriffen, seines Zeitalters, doch scheinen manche Zeichen in der *Hungaria* ungewöhnlich zu sein, z.B. *ph* = *f*, das aber im 14. Jh. ab und zu belegt ist.²⁶ Für die Kanzleiorthographie ist die Schreibweise von Saxard (für das heutige Szekszárd) mit *x* kennzeichnend.²⁷

5.1.1. Orthographische Merkmale des Kölner Kodex

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß in *K* zahlreiche Verschreibungen zu bemerken sind, bei denen durch fehlerhafte oder verstellte Buchstaben u.ä. die Form der Namen geringfügig oder stark von der richtigen abweicht, z.B. *Drebetzen* statt *Debretzen*. Überdies kommen manche Abweichungen vor, bei denen schwer festzustellen ist, ob es sich um einen Schreibfehler oder um eine seltenere Schreibweise der Kanzleiorthographie handelt. Die Ortschaft Szőlös (Nagyszőlös, Komitat Ugocsa) wird in *V* (XVI,4) *Zewlews*, in *K* (32) hingegen *Cewlews* geschrieben. Das *c* vertritt im 12.–13. Jh. auch den Lautwert *sz* (*s*).²⁸ So kann man die Möglichkeit nicht ausschließen, daß das *c*, obwohl ein ganz selten gebrauchtes Zeichen, bewußt für *sz* verwendet wurde und daher, nicht als Schreibfehler aufzufassen ist.

Jedoch zeigen sich in *K* über die tatsächlichen oder möglichen Verschreibungen hinaus konsequentere Abweichungen von der Orthographie in *V*, eine Tendenz zu einem anderen Rechtschreibungstypus:

1. *ck* = *k*; insgesamt 15 Belege, darunter 11 im Auslaut (in *V* kommt *ck* nicht vor): Szőreg = *V* (XVII,4) *Zewrek* – *K* (35) *Zewreck*;

2. *z* = *c*; 7 Fälle, aber in *V* steht in zwei Fällen auch *z*, z.B.: *V* (XI, 5) *Pynkolcz* – *K* (23) *Pynkolz* = Pinkóc, aber Rábca = *V* (VIII, 5) und *K* (17) *Rabza*;

3. *z* = *cs*; 5 Belege (keine in *V*), z.B.: Déce = *V* (XIV,18) *Decze* – *K* (29) *Deze*.

Von diesen drei Buchstaben kommt *z* (= *c*), das deutschen Ursprungs ist, im 12.–14. Jh. stellenweise vor²⁹; *ck* tritt zwar schon – unter deutschem Einfluß – vor dem 16. Jh. auf, aber häufiger danach³⁰; das *z* (= *cs*) wurde als ein seltenes Zeichen (deutschen Ursprungs) am meisten im 12. Jh. gebraucht.³¹

Aus alledem kann man vermuten, daß der Redakteur der Vorlage von *K* ein Ungar gewesen ist. Johannes Sambucus (Zsámboky) muß in dieser Funktion ausgeschlossen werden, da seine Schreibweise radikal von Olahus und der Kanzleiorthographie abweicht.³² Ausgeschlossen ist aber nicht, daß er manche Änderungen vornahm.

Es sollte betont werden, daß die orthographischen Änderungen in *K* nicht von einem deutschen Redakteur stammen, selbst wenn die oben angeführten Zeichen letzten Endes mitteldeutschen Ursprungs sind: Nach der deutschen Orthographie des 16. Jhs. würden die ungarischen Ortsnamen anders geschrieben.

5.2. *Phonetische Merkmale der Hungaria*

Aufgrund der Orthographie ist es möglich, mit großer Vorsicht einige lauthistorische Eigentümlichkeiten in Oláhs Sprachgebrauch zu erschließen. Dabei sind die Unterschiede zwischen *V* und *K* irrelevant.

5.2.1. *Quantität*

a) Vokale

In acht Fällen wird die Länge mit doppelten Buchstaben bezeichnet, z.B. XIV,9 *Dees* (= Dés). Der Name der Stadt Mohács hat zweierlei Schreibweise: *Mohacz* (VIII,15) bzw. *Mohaacz* (V,8). In *tok* 'Stör' stimmt die Schreibweise mit dem aus dem Jahre 1329 zitierten Beleg im ungarischen etymologischen Wörterbuch (*TESz*) diesbezüglich überein, d.h. er ist dort ebenfalls mit zwei *oo* geschrieben: (XVIII,19) *thook* – *TESz* (Bd. III S. 932) *Took*. Es ist wohl möglich, daß der Vokal ursprünglich lang war. In den sonstigen Fällen werden auch die langen Vokale nur mit einem Buchstaben geschrieben, z.B. *Németi* = (XIV,11) *Nemethi*.

b) Konsonanten

In etlichen Fällen bezeichnen Doppelkonsonanten wie auch in der modernen Orthographie die Länge, z.B. (XVI,13) *Lyppa* = Lippa, (XVI,6) *Kallo* = Kálló (Nagykálló). Auffällig ist die Verdoppelung des Buchstabens in Namen mit einem (nach der heutigen Aussprache) kurzen Konsonant, z.B.: (XIV,18) *Ennyed* = Enyed (Nagyenyed), (VI,4) *Wissegrad* = Visegrád. Es ist anzunehmen, daß Oláh sich bemühte, die Länge der Konsonanten mit Doppelbuchstaben wiederzugeben, bei *Wissegrad* und anderen Namen geht die Verdoppelung eventuell auf die damalige (dialektale) Aussprache zurück.

5.2.2. *Labiale bzw. illabiale Vokale*

Die Bezeichnung *e* für heutiges *ö* überwiegt, z.B. (VI,1) *Demes* = Dömös, VII,14 *Dergycze* = Dörgicse. Doch kann man nicht ausschließen, daß das *e* in manchen Fällen ein labiales Phonem vertritt, z.B. (IX,2) Valentinus *Theurek* = Bálint Török. Der Flußname Körös wird mehrmals mit *e* geschrieben, es kommt jedoch zweimal *ew* (*ö*) vor, was auf eine schwankende Aussprache hinweist:³³ (XIV,2) *Kewres*, (XIV,13) *Kewrews* und (XIV,11) *Kerewsfew* = Körösfő (Körös-Quelle). Dagegen fällt *ew* in *Belthewk* (XVI,6) = Bélték auf. Hier könnte ein labiales *ö* vorliegen, wie es ein anderer Beleg von 1216 (in einer Kopie von 1550) bezeugt.³⁴ Auch die zwei *e* in *Thekel* (IV,8) = Tököl können labiale Vokale bezeichnen.³⁵

Für das Vorkommen von *ü* gibt es keine überzeugenden Hinweise, doch das *y* in (X,26) *Fylekwar* = Fülekvár, (XI,3) *Fyzeer* = Füzér, (XVIII,19) *syllu* = süllő 'Zander', (IV:78) *Syl* = Süly und (XIV,16) *Kykellew* = Küküllő, geschrieben auch *Kikellew* (XIV,9)!, mag bereits diesen Laut wiedergeben.³⁶ Das ist ein noch ungelöstes Problem. Bei Kniezsa (1952) findet man keine Beispiele für *y* = *ü*. Molnár-Simon (1971:178, 182 und 185) wagen eine solche Annahme in bezug auf einige Sprachdenkmäler des 16. Jhs. Der Lautwandel *i* > *ü* (schriftlich *i* oder *y*) ist seit Anfang des 13. Jhs. belegt.

5.2.3. Palatale bzw. nichtpalatalisierte Konsonanten

Auf die Unterscheidung zwischen *l* und *ly* (*l*, dagegen in der modernen Literatur- und Umgangssprache *j*) weisen zahlreiche Belege hin, z.B.: (XI,11) *Kerthwelyes* = Körtvélyes, (XVII,8) *Somlyo* = Somlyó bzw. (XVI,12) *Theleky* = Teleki. Oft kommt aber *l* für *ly* vor, besonders in den Zusammensetzungen mit *-hel* (in moderner Rechtschreibung: *hely* 'Ortschaft', heute meistens 'Platz'), z.B.: (IV,5) *Ipol* = Ipoly, (VII,15) *Zerdahel* = Szerdahely. Es ist möglich, daß Oláh wegen phonetischer Schwankungen keine einheitliche Schreibweise anwenden konnte.

Die orthographische Unterscheidung der Opposition *n* – *ny* (*n*) ist noch weniger eindeutig. Im An- und Inlaut sind die entsprechenden Phoneme im allgemeinen mit *n* bzw. *ny* bezeichnet, z.B.: (XVI,10) *Nadwdwar* = Nádudvar bzw. (V,12) *Nyek* = Nyék, (IX,6) *Monozlo* = Monozló bzw. (XVI,1) *Felsew Banya* = Felsőbánya. In vier Belegen ist aber auch im Inlaut *n* geschrieben, wo dieser Buchstabe das Phonem *ny* vertreten sollte: (IV:78) *Aswantew* = Ásványtő, (X,29) *Barsonos* = Bársonyos, (XIV,13) *Belenes* = Belényes und (VII,15) *Berenhyda* = Berhida (< Berényhida). Im Auslaut kommt ausschließlich *n* vor, und zwar nicht nur in den Ortsnamen, die zwischen 1898–1912 durch offizielle Namensregelung (teils auch Madjarisierung) die Endung *ny* statt *n* bekommen haben, z.B. Szucsány, bei Oláh (X,23) *Sutzan*, sondern auch in anderen, ursprünglich ungarischen geographischen Namen wie Sárosladány (bei Oláh VII,15 *Saros Ladán*), Bakony (VII,10 *Bakon*).³⁷

Selbst wenn man die dialektale Aussprache der Szekler in Siebenbürgen (Oláhs Geburtsland) nicht unberücksichtigt läßt (auslautendes *n* für *ny* in manchen Positionen),³⁸ ist Oláhs Bezeichnung des Phonems *ny* besonders im Auslaut – wie die meisten Sprachdenkmäler seiner Zeit – inkonsequent.

5.2.4. Auslautendes *m* für späteres *ny*

Einen besonderen Fall stellen (VIII,7) *Adom* = Adony und (VIII,7) *Thethem* = Tétény (Budatétény) dar. Die Änderung *m* > *ny* in *Thethem* > *Tétény* ist bereits belegt³⁹, bisher war dies der einzige bekannte Fall (vom Personennamen *Töhötöm* > *Tétém* > *Tétény*, in vereinfachter Form); dagegen muß die Änderung *Adom* > *Adony* noch geklärt werden. In früheren Dokumenten war der Name dieser Ortschaft nur mit auslautendem *n* bekannt.⁴⁰

5.2.5. Stimmloswerden

Dafür kommen nur wenige Beispiele vor, eine Form aber in mehrfach wiederholten Belegen: *-kews* oder *-keus* = *köz* 'Landschaft zwischen Flüssen und Bergen' als zweites Glied in zusammengesetzten geographischen Namen wie (XII,2) *Kereskeus* bzw. (XVI,12) *Kereskews* = Körösköz, (XVI,13) *Maroskews* = Marosköz. Eine Verschreibung statt *-kewz*, *-keuz* ist wegen der Vielzahl der Belege ausgeschlossen. Das *s* tritt aber im frühen Mittelalter äußerst selten mit dem Lautwert von *z* auf; seit der dritten Periode der Kanzleiorthographie (13.–14. Jh.) kommt es etwas häufiger vor, im 16. Jh. in zwei Kodexen (*Peer-kodex* und *Székelyudvarhelyer Kodex*).⁴¹ Der ausschließlich auslautende Gebrauch des *s* in diesen Belegen der *Hungaria* weist jedoch darauf hin, daß es hier das Phonem *sz* bezeichnen sollte. In den Szekler Dialekten ist übrigens eine sporadische Entsonorisierung im Auslaut, besonders *sz* statt *z*, vorhanden.⁴² Der Vollständigkeit halber muß bemerkt werden, daß der Buchstabe *s* für *sz* auch im Anlaut vorkommt, z.B.; (XI,2) *Sykso* = Szikszó. In zwei Belegen wird im Inlaut *s* für *z* geschrieben, diese Daten sind aber fraglich: (XVII,4) *Bisere* = Bizere (?) und (K 16) *Osora*, aber auch (VII,15) *Ozora* = Ozora.

5.3. Einige problematische Belege

Abrudbánya

In beiden erhaltenen Manuskripten ist diese Ortschaft (Komitat Alsó-Fehér, heute: Abrud in Rumänien) dreimal mit *g* bzw. *gh* statt dem heutigen *d* erwähnt: (XIX,5) *Abrugh Banya*, (XIV,14) *Abrwg Banya*, XIV,13 *Abrwgh Banya*. Im etymologischen Wörterbuch der ungarischen Ortsnamen von Lajos Kiss⁴³ ist die Herkunft der ersten Komponente aufgrund des *d*-Auslauts erklärt. Die Varianten *g* und *gh* können bei Oláh – wie wir gezeigt haben – gleichermaßen den Lautwert *gy* wiedergeben, und bei Wagner⁴⁴ ist eine naheliegende Ortschaft in der Form *Abrugyfalva* angeführt. László Makkai war so freundlich mitzuteilen, daß die Einwohner der Gegend *Abrudbánya* mit *gy* aussprechen.⁴⁵ Dennoch ist zu berücksichtigen, daß einige damalige und spätere Landkarten diesen Namen eher mit einem dem *g* (und nicht mit dem *d*) verwandten Buchstaben transkribieren (gewiß ist die Schreibweise dieser Karten unvollkommen, teils verdeutsch): Nicolaes Visscher (um 1664): *Abrukhania*, Wolfgang Lazius (1545–1563): *Abrukhbama* bzw. *Abrukbanya* und Sambucus (1566): *Aprukh*.⁴⁶ Die Buchstaben *k* und *kh* dienen eventuell zur Wiedergabe einer auslautenden Desonorisation, aber keinesfalls des Lautes *d* oder *gy*. Es müßte die Frage geklärt werden, ob früher doch eine Variante mit *g* existierte, die auch den etymologischen Vorschlag modifizieren könnte.

Lazaza = Latorca

Im Kapitel XI, in der Beschreibung Nordostungarns, ist unter den Nebenflüssen des Bodrog der Bach *Lazaza* (sprich: *laszasza*) angegeben. Die Kommentatoren der *Hungaria*, Margit Balogh und István Szamota,⁴⁷ identifizieren ihn mit dem Bach Latorca (ukrainisch und slowakisch Latorica). Bisher war kein Flußname dieser Gegend als Laszasza bekannt, offensichtlich wurde der Bach aber tatsächlich auch so genannt.⁴⁸ Der Name Latorca ist letzten Endes präslawischer Herkunft, im Ungarischen ist er eine Entlehnung aus dem Slawischen. *Laszasza* scheint aber ein echter slawischer Flußname zu sein. Im Ungarischen existiert ein Gattungsname *lazac* 'Lachs', der aus dem Slawischen stammt (vgl. slowakisch *losos*); das auslautende *c* ist durch spätere Lautentwicklung entstanden. Wie wir sehen, zeigt der Flußname *Laszasza* (geschrieben bei Oláh *Lazaza*) eine ältere Lautform im Vergleich zu *lazac*.⁴⁹ Es gibt keinen Ortsnamen ähnlicher Lautform im Ungarischen, aber *Lososna* als Flußname (z.B. ein Nebenfluß der Memel) kommt beispielweise im Polnischen und Russischen vor, auch zahlreiche Ortsnamen dieser Gegenden besitzen ähnliche Lautform.⁵⁰ Die ursprüngliche Bedeutung dieses Namens war 'reich an Lachs (oder Lachsverwandten)'. Vermutlich hieß der fragliche Nebenfluß des Bodrog zunächst unter der slawischen Bevölkerung *Lososna* (davon im Altungarischen **loszoszna* > **laszaszna* > *laszasza*), obwohl dieser Name erst bei Olahus als *Lazaza* belegt ist. Wann und wie diese Namensvariante aufgetaucht ist, muß durch weitere Forschungen ermittelt werden.

Pece

Ein Bach bei Nagyvárad (Großwardein, Oradea). Pece ist erst 1662 belegt, früher hieß er Hévjó.⁵¹ So ist Oláhs Beleg *Petze* (XVI,8) um mehr als ein Jahrhundert älter als die bisher bekannte Angabe.

Rábca

Ein Nebenfluß der Donau in Transdanubien (bei Győr, Raab). Bei Oláh ist auch die Namensvariante *Rabnicza* (IV,6) bzw. *Rabniza* (VIII,5) belegt, die bisher nicht bekannt war. Bei Lazarus Secretarius kommt aber *Rabnitz* vor.

Stridó

Über diese Ortschaft (heute Štrigovo in Jugoslawien, bei Čakovec, ung. Csáktornya, in der Region Međimurje, ung. Muraköz) als mutmaßlichen Geburtsort des heiligen Hieronymus ist seit dem 17. Jh. eine umfangreiche Literatur von ungarischen und österreichischen Verfassern entstanden.⁵² Gegenüber dieser sog. pannonischen Hypothese existieren drei andere Theorien, die bosnische, die dalmatinische und die istrische, in

welchen jeweils verschiedene Ortschaften als Heimatort dieses Kirchenvaters verfochten werden.⁵³ Franz Bulic⁵⁴ kennt und bespricht im Gegensatz zu anderen Kirchenhistorikern die meisten Schriften der Anhänger der pannonischen Theorie, aber er interpretiert Oláhs Bemerkung, die er für die erste Aussage über *Strido* als Hieronymus' Geburtsort hält, als eine Art von These, die auch er verwirft. Oláh entfaltet jedoch keine Theorie, sondern macht folgende Mitteilung: (VII,12) *Hinc intra Muravum et Dravum fluvios est Strido, divi Hieronymi patria*. Außerdem ist nicht er der erste, der diese Feststellung machte, sondern Stephanus Brodericus, der in seinen Erinnerungen⁵⁵ 1527 äußerte: . . . *praeterea. . . Stridon, Divi Hieronymi patria*. Brodericus, ein Kanonikus kroatischer Abstammung, kannte Kroatien und Slawonien ausgezeichnet. Es handelt sich in beiden Zitaten nicht um die Aufstellung einer Theorie, sondern um den Hinweis auf eine (diesen Autoren zufolge) allgemein bekannte Tatsache.

Strido ist erst 1333 dokumentiert, eine Namensvariante *Strigo* (davon: Štrigovo) ist seit 1271 belegt.⁵⁶ Es unterliegt keinem Zweifel, daß *Strido/Strigo* bereits wesentlich früher existierte, und deshalb mag auch die Tradition über den heiligen Hieronymus auf viel frühere Zeiten zurückgehen, ja sie setzte sich weiter fort bis zu unserem Zeitalter. Hieronymus erwähnt in seinem Memoiren⁵⁷, daß *Stridon*, sein Heimatort, von den Goten völlig zerstört wurde (zwischen 376–378 n. Chr.), doch ist nicht auszuschließen, daß die Bewohner der Gegend diesen Ort wieder kolonisierten und aufbauten und daß sie (von ihren Geistlichen) die Geschichte des Kirchenvaters – trotz mehrerer Sprachwechsel (die jetzigen Einwohner sind seit Jahrhunderten überwiegend Kroaten) – übernahmen und als Tradition weitergaben. Gewiß ist die fast völlige Übereinstimmung der Lautformen *Strido* – *Stridon* eher ein Hindernis bei der etymologischen Identifizierung, doch entspricht *Strido* am besten der von Hieronymus selbst gegebenen Beschreibung seines Heimatorts: *Hieronymus natus patre Eusebio, oppido Stridonis, quod, a Gothis eversum, Dalmatiae quondam Pannoniaeque confinium fuit* (De Viris, CXXXV). Meine kritischen Bemerkungen über diese Streitfrage müssen aber durch weitere Forschungen bestätigt oder widerlegt werden. Vgl. I. Fodor 1986.

Huszár

Das ist einer der Familiennamen, und zwar der von Oláhs Mutter, die Barbara Huszár hieß. Der Name bedeutet eben *huszár* 'Husar' (seit der Epoche des Königs Matthias Corvinus, gestorben 1490), die Bezeichnung für den Reiter einer Art leichter Kavallerie, die sich auch in anderen Ländern samt dem Namen verbreitet hat. Ursprünglich bedeutete dieser Gattungsname '(berittener) Räuber'. In dieser Bedeutung ist das Wort zuerst in der Form *hunzar* 1378 belegt,⁵⁸ es wurde ins Ungarische aus dem Serbokroatischen entlehnt, wo es in der Form *husar* (< urslawisch * *chqsa* 'Schar, Truppe', vermutlich verwandt mit gotisch *hansa*) vorkommt, doch aufgrund des ungarischen Erstbelegs kann auch **chonsar* angenommen werden.

Als Familienname ist *Huszár* bei Olahus in zwei Formen geschrieben. In den beiden erhaltenen Manuskripten ist *Hwzar* (sprich: *huszár*) belegt (XII,8). In *x* mag *Hwnzar*

geschrieben sein, da die Publikationen des 18. Jhs. die Form *Hunzár* angeben. So wird dieser Name in den Werken vor der Veröffentlichung der kritischen Ausgabe von Eperjessy und Juhász zitiert. Zweifelsohne bekräftigt die Schreibweise mit *n* nicht nur die Aussagekraft des obengenannten ersten Belegs, sondern auch die vermutliche altserbokroatische Form **chonsar*, selbst wenn man berücksichtigt, wie viele Fehler sich durch die Modernisierung der Schreibweise in die älteren Druckausgaben eingeschlichen haben können. Die zweierlei Schreibweisen des Namens in der *Hungaria* können damit erklärt werden, daß beide Formen zu Oláhs Zeit noch in Gebrauch waren, die Variante mit *n* aber später ausgestorben ist.

Dieses Problem wirft eine weitere Frage auf: Oláhs Abstammung und Muttersprache. Rumänische Historiker, Stefan Bezdechi (1939) und I. S. Firu—Corneliu Albu (1965), die die Form *Hwzar* ignorieren, gehen davon aus, daß dieser Familienname mit dem rumänischen Wort *hînsar* (früher *hânsar* geschrieben) identisch sei, und schließen daraus, daß Oláhs Mutter Rumänin war. Bezdechi (1939:47) war in dieser Hinsicht vorsichtiger als Firu und Albu (1965:49—53) und gab ihre ungarische Abstammung gewissermaßen zu. Doch bedeutete *hînsar* im 15.—16. Jh. 'Räuber', erst etwas später taucht die Bedeutung 'Mitglied einer Freischar' auf.⁵⁹ Die Herkunft dieses Wortes im Rumänischen ist nicht befriedigend geklärt. In Lajos Tamás' Wörterbuch⁶⁰ ist es nicht vorhanden, das *Dicţionarul Limbii Române* (1910 Bd. 2, S. 355) hält es für serbokroatischer Abstammung (also eine parallele Entlehnung zu dem ungarischen *huszár*). Aufgrund der *n*-Formen des Wortes im Ungarischen schlage ich eine Revision dieser Etymologie vor und stelle die Frage, ob *hînsar* nicht direkt aus dem Ungarischen entlehnt wurde: *hînsar* > *hunszár*.

Dagegen kann *Hunzar* (*Hunszár*) bei Oláh kein rumänischer Name sein. Ein solcher Familienname war und ist bei den Rumänen nicht üblich.⁶¹ Im Bukarester Telefonbuch kommt *Hînsar* nicht vor, während *Huszár* ein häufiger ungarischer Familienname ist. Ein gewisser György Huszár war der erste, dessen Familienname vom Jahre 1482 belegt ist.⁶² Für Oláhs Zeitalter ist die Voraussetzung eines solchen Namens im Rumänischen gerade wegen seiner damaligen pejorativen Bedeutung kaum denkbar. Es sei noch bemerkt, daß auch der Name Oláh (= *oláh* 'Rumäne, rumänisch' im Ungarischen), zu Lebzeiten seines Vaters eher eine Apposition (also: Stephan der Rumäne) war und nur in ungarischer Umgebung durch ungarische Namensgebung entstanden sein kann. Die Tatsache, daß Olahus das ungarische Wort als Namen wählte und nicht etwa Nicolaus Valachus, bezeugt, daß er sich als Ungar (rumänischer Abstammung) betrachtete. Oláhs eigene Äußerungen sind hinsichtlich der Frage seiner Muttersprache von entscheidender Bedeutung: (IV:78) "Huius insulae pars ea, quae Posonio propinquior est, *nostra lingua* (von mir hervorgehoben — I. F.) Challockewz (= Csallóköz) nominatur", (XVIII, 19), "... silurum, quos *nos* (von mir hervorgehoben — I. F.) hartzam (= ung. *harcsa* 'Wels') vocamus. . ." usw.

Oláh war ansonsten ein Polyglott, er konnte außer Ungarisch und Lateinisch auch Deutsch, Griechisch, Türkisch⁶³ und höchstwahrscheinlich Rumänisch.

Schließlich sollte nicht außer acht gelassen werden, daß Oláh römisch-katholisch erzogen worden ist (er war sogar Priester und Kirchenfürst) und nicht nach der orthodoxen Religion wie die Rumänen.

6. Die Entstehung der Handschriften der Hungaria: Fakten, Lücken in unseren Kenntnissen, Hypothesen

Bei der Analyse von *K* stellte sich heraus, wie viele wesentliche Fragen zur Entstehung der Handschriften Oláhs und zu ihrem Schicksal noch ungeklärt sind und wie viele neue Probleme bei der Untersuchung auftauchen.

Es ist uns unbekannt, wie *V* in die Wiener Hofbibliothek gelangte, auf welche Weise das originale Manuskript und *x* verschollen sind, warum die letzte Seite von *V* (und von *K*) fehlt, wo sich die anderen Handschriften befinden, warum *K* 1631 noch abgeschrieben wurde, als der Buchdruck bereits in allgemeinem Gebrauch war, wie es in den Besitz der Kölner Dornbibliothek gekommen ist usw.

Was die letzte Frage anbelangt, weiß man, daß der Kodex samt der Büchersammlung des Kölner Erzbischofs Ferdinand August von Spiegel (1764–1835) nach seinem Tod zuerst ins Domkapitel und später in die jetzige Bibliothek überführt wurde. Der Erzbischof war ein berühmter Kunstliebhaber, seine Bibliothek bestand aus rund 14 000 Bänden, darunter 196 wertvollen alten Handschriften. Es ist aber nicht bekannt, wie er seine Sammlung zusammengetragen hat.⁶⁴ Deshalb bleibt die Frage offen, ob Spiegel den Kodex in Köln oder vielleicht im Herbst 1814 in Wien erwarb, wo er anlässlich des Wiener Kongresses einige Wochen verbrachte. Die Makulatur des inneren Einbandes von *K* weist allerdings auf Kölner Gebiet hin, und ihr Alter läßt vermuten, daß der Kodex gegen Mitte des 18. Jhs. eingebunden wurde, d.h. daß der Erzbischof ihn in Köln angeschafft haben mag. Aber wie ist der Kodex nach Köln geraten?

Ich setze den Gedankengang mit einem Sprung nach Brüssel fort. Aus dem Briefwechsel Oláhs geht hervor,⁶⁵ daß nicht nur Nannius und Goclenius seine Manuskripte lasen, wie Eperjessy und Juhász (1938, S. V.) bemerken, sondern auch andere, vor allem Craneveldius. In der Korrespondenz findet man keinen ausdrücklichen Hinweis darauf, ob Rescius diese Manuskripte bekommen hat, es ist jedoch vorstellbar, daß er zum Leserkreis gehörte und sogar ein druckreifes Manuskript erhielt: Rescius war ja auch der Herausgeber der *Carmina* von Oláh⁶⁶; die Publikation von Oláhs neuen Werken kann wohl ein Diskussions-thema gewesen sein. Selbst wenn man die Floskeln in den Briefen der Löwener Humanisten an Olahus in ihrem Wert herabsetzt und den Umstand mitberücksichtigt, daß sie ihm alle verpflichtet waren (sie adressierten ihn oft: *Patrone*), kann nicht geleugnet werden, daß beide Werke Oláhs bei den Lesern beste Resonanz fanden. Deshalb halte ich es für unwahrscheinlich, daß die Herausgabe – wenn sie geplant war – aus einer Abneigung seitens Rescius vereitelt wurde. Alles in allem bleibt die Tatsache, daß Oláhs Werke nicht in Löwen bei Rescius (bis auf seine Elegie auf Erasmus), sondern anderswo und später veröffentlicht worden sind. Daraus ist zu folgern, daß es eben Olahus selbst war, der seinen ursprünglichen Plan aufgab und seine Manuskripte 1542 nach Ungarn mitnahm. Vielleicht ist ein Exemplar bei Rescius geblieben.⁶⁷ Wenn dies der Fall ist, so müßte es das sechste Exemplar der *Hungaria* gewesen sein.

Im weiteren erhebt sich die Frage, warum Oláh seine Werke nicht in Löwen publizieren lassen wollte.

Er wußte, daß seine Schriften Fehler und Ungenauigkeiten enthielten. In seiner Vorrede an den Leser (*Olahi Carmen ad lectorem*) hebt er dies hervor und verspricht, daß er seine Angaben nach seiner Rückkehr in die Heimat verbessern wird.⁶⁸ Vermutlich ließ er seine Handschriften nicht nur durch die Löwener Gelehrten, sondern auch durch ungarische Humanisten und Studenten lesen, denen er Kopien nach Ungarn oder nach Wien schickte, oder die sich selbst einige Zeit in Brüssel aufhielten. Seine ungarischen Leser mögen etliche Fehler bemerkt und Vorschläge zur Änderung gemacht haben. Änderungen und Ergänzungen sind auffällig, wenn Text *V* mit den Publikationen des 18. Jhs. verglichen wird, die letzten Endes auf das verschollene *x* zurückgehen. Besonders aus dem Komitat Pozsony (Preßburg, Bratislava) in der Nähe von Nagyszombat (Tirnavu, Trnava), Oláhs erzbischöflicher Residenz in Ungarn, statt Esztergom (Gran, Szigonium), das damals von den Türken besetzt war, wurden später mehrere Ortsnamen eingetragen.⁶⁹ Dieses Gebiet scheint Oláh nach seiner Rückkehr besser kennengelernt zu haben.

Es wäre interessant nachzuforschen, welche ungarischen Humanisten Oláhs erste Leser und Kommentatoren hätten sein können. Ob György Hosszútóthi, János Zermegh oder Zsigmond Tordai zu diesem Kreis gehörten, bleibt vorerst offen.

Doch wegen seiner Staats- und Kirchengeschäfte konnte sich Olahus in Ungarn nicht in der erforderlichen Weise der Publikation seiner Werke widmen.⁷⁰ Nach 1562 war er eine zeitlang königlicher Statthalter des Landes.

Aus alledem kann man zu der Annahme kommen, daß noch mehrere Kopien der *Hungaria* (und des *Athila*) angefertigt wurden, die Olahus teilweise oder gänzlich verbessern und deren Eintragungen er registrieren ließ. Einige Kopien mögen jedoch früher, ohne diese Ergänzungen und Änderungen, an die Leser geschickt worden sein.

Nun komme ich zur Frage der fehlenden Seite in *V* und *K*. Ich gehe von der Voraussetzung aus, daß Oláh von mehreren Kommentatoren darauf hingewiesen wurde, daß seine Schilderung von Simánd, wonach dort alle Bewohner mißförmige Bettler seien, die auch ihre Kinder zu Krüppeln bzw. blind machten, unhaltbar sei. Er wollte diese Passage vermutlich völlig ändern und entfernte deshalb die letzte Seite aus einem der Manuskripte (oder aus mehreren) mit der Absicht, die ganze Beschreibung neu zu formulieren.⁷¹ Doch ist er dazu nicht gekommen.

Erst viel später mag sich Oláh wieder mit dem Plan der Publikation seiner Werke beschäftigt haben. Sein Protegé, János Zsámboky (Sambucus), Arzt, Verleger, Büchersammler und Hofhistoriker (1531–1584), siedelte sich Anfang 1564 in Wien an.⁷² Dort lebte er bis zu seinem Tod. Als Verleger gab er 17 Manuskripte überwiegend philologischen Inhalts heraus. Seine Bibliothek bestand aus mehreren tausend Bänden, darunter wertvollen Handschriften, hauptsächlich klassischer Werke.⁷³

Oláh war Ende Juli 1564 anlässlich der Bestattung des Kaisers Ferdinand I. (König von Ungarn) in Wien (freilich mag er auch früher und später mehrmals Wien besucht haben). Eventuell haben Oláh und Zsámboky die Angelegenheit der Herausgabe der *Hungaria* und des *Athila* besprochen. Das auch im Kölner Kodex erhaltene Protokoll der Übergabe der Sambucianischen Bibliothek an die Wiener Hofbibliothek, ferner die Veröffentlichung des *Athila* durch Zsámboky können ein glaubwürdiger Hinweis auf meine obige Hypothese sein. Es scheint jedenfalls sicher zu sein, daß *V* aus der Sambucianischen Sammlung in die

Wiener Bibliothek (an Hugo Blotius) gelangt ist. Der Umstand, daß der Katalog der von Sambucus wegen finanziellen Schwierigkeiten 1578 an die kaiserliche Bibliothek verkauften 736 Bücher keines der betreffenden Werke angibt (*Hungaria*, *Athila* und die *Historia Australis* von Aeneas), spricht nicht gegen diese Annahme.⁷⁴ Sambucus bewahrte diese Manuskripte mit Sicherheit gesondert von seiner übrigen bibliothekarischen Sammlung auf.

Es ist also anzunehmen, daß diese drei Werke in Zsámbokys Besitz waren, der davon den *Athila* veröffentlichte, die anderen Manuskripte aber nicht. Vielleicht gehörte auch noch ein anderes Manuskript zu denjenigen, die Zsámboky herausgeben wollte. Wir wissen, daß er den Gedanken hegte, Werke über die ungarische Geschichte zu publizieren. Oláhs *Athila* samt Antonio Bonfinis Memoiren waren ein Teil dieses Plans.⁷⁵ Die *Hungaria* von Olahus und die *Historia Australis* von Aeneas Sylvius Piccolomini haben gewisse Gemeinsamkeiten, so daß alles dafür spricht, daß Zsámboky diese Manuskripte zusammen veröffentlichen wollte.

Man kann nicht mit Sicherheit behaupten, daß die Variante der *Historia Australis* im Kölner Kodex mit einer der Handschriften, die aus der Sambucianischen Bibliothek an die Wiener Hofbibliothek verkauft worden sind, inhaltlich identisch ist; es ist aber anzunehmen, daß die Kölner Variante aus Zsámbokys Besitz stammt. Dafür sprechen 1) die Anmerkung auf Seite 125 der *Historia Australis* und 2) die letzten Zeilen von Friedeshaim, wonach die von ihm an Blotius geschickte Variante entweder veröffentlicht oder in die kaiserliche Bibliothek übertragen werden sollte. Dieses Problem kann aber nur durch weitere, vergleichende Untersuchungen geklärt werden.

Doch auch Zsámboky konnte seinen Plan nicht zu Ende führen, nur der *Athila* (und andere Werke: Bonfini, Ransanus) wurden von ihm 1568 herausgegeben. Noch vor seinem Tod soll er die anderen Manuskripte von Olahus an Hugo Blotius übergeben haben.⁷⁶

Blotius selbst machte seinerseits auch verlegerische Pläne.⁷⁷ Daher ist nicht verwunderlich, daß Sambucus seinem alten Bekannten und Kollegen diese Manuskripte zur Veröffentlichung überließ. Der Brief von Friedeshaim im Kölner Kodex beweist, daß Blotius die *Historia Australis* publizieren wollte.⁷⁸ Deshalb übergab er die ausgewählten Manuskripte an einen Drucker (im Pauker-Haus?)⁷⁹ Alle Unterlagen, das Sambucianische Protokoll, der Brief von Friedeshaim, der Brief von Pius II. an den Kaiser (und vielleicht auch andere Dokumente), wurden mitgegeben.⁸⁰

Leider scheiterte auch dieser Publikationsplan aus irgendwelchen Gründen. Der Zustand der Manuskripte wurde jedoch mit der Zeit, vermutlich auch durch ungeeignete Lagerbedingungen, immer schlechter. Wohl um sie vor dem Verderben zu retten, hat man 1631 — ohne die Absicht der Herausgabe — veranlaßt, sie abschreiben und heften zu lassen. Es ist aber durchaus möglich, daß die Heftung erst in Köln geschehen ist, wohin nur die losen Blätter der Handschriften überführt wurden.

Bei der Betreuung und Abschrift dieses Materials im Jahre 1631 mögen ungarische Gelehrte mitgewirkt haben, von denen die Eintragungen (*in Tabula Hungariae*) stammen. Ob Lőrinc Ferenczffy (1577–1640) oder sein Mitarbeiter Illés (Elias) Berger, der die Veröffentlichung von Schriften über die ungarische Geschichte plante, bei der Abschrift als Betreuer tätig waren, soll Thema einer künftigen Untersuchung sein.⁸¹

Zuletzt möchte ich hervorheben, daß in der jüngsten Vergangenheit einige ungarische oder auf Ungarn bezogene Handschriften in verschiedenen Bibliotheken und Archiven außerhalb Ungarns entdeckt worden sind. Der Kölner Kodex ist auch ein solches wertvolles Hungaricum. Es ist anzunehmen, daß durch systematische bibliothekarische und archivalische Forschungen noch weitere bisher unbekannte Handschriften entdeckt werden können.

Anmerkungen

1. Über Oláhs Leben und Werk s. Matthias Bel (1735:38–41), Pál Hunfalvy (1891), Ferenc Kollányi (1885 und 1888), Ödön Noszky (1903), Pongrácz Sörös (1903), Tivadar Ortvy (1914), József Szemes (1936), Sándor V. Kovács (1971), ferner Colomannus Eperjessy und Ladislaus Juhász (1938, S. III) in lateinischer, Dezső Kerecsényi (1934) in französischer, Henry de Vocht (1954:36–44) in englischer und László Hadrovics (1980) in deutscher Sprache.
2. Über die Löwener Humanisten und deren Kontakte zu Olahus vgl. Félix Nève (1856), Alphonse Roersch (1903 und 1910) und Henry de Vocht (1951–1955, besonders Bd. III. 1954:36–44), außerdem die Artikel in den folgenden Enzyklopädien; Biographie Nationale de Belgique (Craneveldius: 1873, Bd. 4: 484–486, Nannius: 1899, Bd. 15: 415–425, Rescius: 1907, Bd. 19:155–160), Allgemeine deutsche Biographie (Goelenius: 1879/1968, Bd. 9:308), Wouter Nijhoff (Rescius: 1926:38–39).
3. Vgl. L. Juhász (1936) bzw. I. Fögel und L. Juhász (1934). Eine Bibliographie der Werke Oláhs s. bei Pál Hunfalvy (1891), József Szinnyei (1903, Bd. 9: 1270–1272), C. Eperjessy–L. Juhász (1938, S. III) und A magyar irodalomtörténet bibliográfiája (1972: 323–325).
4. Arnold Ipolyi (1875 und 1876).
5. Signaturen: *Fasc. 8, No. 232, Rep. 88* bzw. *Fasc. 8, No. 239, Rep. 88*.
6. Z. B. von Kristóf Nádasdi vom Jahre 1564, Signatur: *Fasc. 7, No. 202, Rep. 88*.
7. Vgl. darüber unten.
8. Vgl. außer den in Anm. 1 aufgeführten Werken Iván Nagy (1861, Bd. 8:212–215).
9. Margit Balogh (1903) hat nachgewiesen, daß in der geographischen Beschreibung einige Irrtümer und Ungenauigkeiten begangen worden sind (z.B. S. 54). Besonders die Preßburger Auflage von 1735 (Hrg. Matthias Bel) ist nach ihr mancherorts trüb und unrichtig, während die Varasder Auflage von 1774 eine klarere und richtigere Übersicht gibt.
10. Dieses Werk ist zwischen 1489 und 1490 entstanden.
11. Brodericus (1470?–1539) nahm an der Schlacht von Mohács persönlich teil.
12. Vgl. Lajos Stegena (Hrg.) 1982, über Lazarus' Karte; s. auch I. Fodor 1988.
13. In der Auflage von 1669 (Helmstedt): S. 260–261 bzw. 226 (irrtümlich als S. 722 angegeben). Über andere Werke, die Anregungen für die *Hungaria* geboten haben, s. Tibor Kardos (1955:319).
14. Matthias Bel verweist auf Wien als Fundort (im Vorwort *Ad Lectorem Philohistora*), außerdem war Adam Franz Kollar, der Herausgeber der zweiten Auflage (1763), Direktor der Wiener Hofbibliothek. Über Kollar vgl. die Artikel in: Constant von Wurzbach (1864 Bd. 12:234) und *Allgemeine deutsche Biographie* (1882/1969 Bd. 16:462). Kollars Werke (samt der Herausgabe der *Hungaria*) sind bei Johann Georg Meusel (1808 Bd. 7:252–254) aufgeführt.
15. István Németh, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Wiener Handschriftensammlung, meint die Schriftzüge von Hugo Blotius (3) bzw. Sebastian Tengnagel (4) zu erkennen, die auch die Seiten paginiert und jeweils unter dem letzten Wort der letzten Zeile einer Seite das erste Wort der nächsten Seite wiederholt haben. Hugo Blotius (1533–1608) und sein Nachfolger Tengnagel (1573–1636) waren Hofbibliothekare, und zwar Blotius nach 1575, Tengnagel nach 1600. Über Blotius' Lebenslauf s. *Neue deutsche Biographie* (1955 Bd. 2:316–317), über Blotius und Tengnagel als Bibliothekare vgl. Mosel (1835:39–62).

16. Vgl. die Abhandlungen von Victor Bayer (1872), Hans Kramer (1931) und Alphons Lhotsky (1963:392–400).
17. (S. 31): Pius II Papa (Aeneas Sylvius Piccolomini) *Historia Australis sive Austriae*. . .
18. Vgl. Piccard (1961:49, Abbildung 47).
19. Über Cuspinianus s. *Neue deutsche Biographie* (1957 Bd. 3:450–451).
20. Bd. I, S. 41.
21. Im weiteren werden die Daten aus *V* mit Angabe des Kapitels und der laufenden Nummer der entsprechenden Zeile (nach Eperjessy–Juhász) zitiert; die Ziffern nach dem Doppelpunkt weisen auf die Seiten der *Annotationes Criticae* bei Eperjessy–Juhász hin. Aus *K* werden die Daten mit den Seitenzahlen zitiert, die unpaginierten Seiten habe ich mit 9a bzw. 9b bezeichnet.
22. Vgl. Adolf Schullerus (1971 Bd. 1:82).
23. Lazarus Secretarius (1528), Wolfgang Lazius (1545–1563), Giacomo Gastaldi (1545), Matthes Zyndt (1567), Johannes Sambucus (1566, eine Bearbeitung von Lazarus' Karte), Gerard Mercator (um 1585), Johannes Honterus (1532): Siebenbürgen, John Speede (1626), wahrscheinlich nach Mercator; vgl. Ferenc Fodor (1952), *Cartographia Hungarica* Bd. I. (1972), E. Oberhammer–F. R. von Wieser (1906), Giacomo Gastaldi (Neudruck 1939), Lajos Stegena (Hrg. 1982).
24. S. Hadrovics (1931–1934:428).
25. Darüber vgl. István Kniezsa (1952).
26. Vgl. Kniezsa (57).
27. S. Kniezsa (60).
28. S. Kniezsa (1952:19, 25 und 33).
29. Vgl. Kniezsa (1952:25, 36 und 42).
30. Vgl. Kniezsa (1952:119 und 134).
31. Vgl. Kniezsa (1952:23, 44 und 73).
32. Wie die ungarischen Namen und andere Daten seines Tagebuches bezeugen (vgl. bei Hans Gerstinger 1965), schrieb er *cz* (seltener *tz*, *ss* und *ch*) für das Phonem *cs* (*ʃ*), nie bezeichnete er das *k* mit *ck*, sondern entweder mit *k* oder selten mit *c*. In seinen ungarischen Briefen (vgl. bei István Kovács 1973) ist Zsámbokys Schreibweise noch irregulärer, z.B.: *Zoghor uram* = sógor uram 'mein (Herr) Schwager', d.h. *z* = *s* (*ʃ*).
33. Vgl. Bárczi–Benkő–Berrár (1967:157) und Loránd Benkő (1980:114).
34. S. Lajos Kiss (1978:472).
35. Vgl. noch *Thukul* (zwei *ü*) vom Jahre 1272 (Kiss 1978:656).
36. Das ungarische etymologische Wörterbuch (*TESz*) führt einen Beleg vom Jahr 1211 für *Silleu* (als Personennamen) und einen anderen vom Jahr 1514 für *swllw* an (Bd. III:628).
37. Zu der Namensregelung s. András Mezei (1982:93).
38. S. Samu Imre (1971:251–252).
39. S. Áron Szilády (1877:7).
40. Vgl. Lajos Kiss (1978:39).
41. Vgl. István Kniezsa (1952: 92, 95, 110 und 127).
42. Darüber s. Samu Imre (1971:293–294).
43. Vgl. Lajos Kiss (1978:37).
44. S. Ernst Wagner (1977:162).
45. Über *d* ~ *gy* in einigen Szekler Dialekten s. Samu Imre (1971:250–251).
46. S. *Cartographia Hungarica* Bd. I (1972) und Lajos Stegena (1982).
47. S. Balogh (S. 43) bzw. Szamota (S. 534).
48. Der erste Beleg für Latorca (in der lateinischen Form *Latricia*) stammt aus dem Jahr 1211; s. Lajos Kiss (1978:373).
49. Zu *lázac* vgl. das ungarische etymologische Wörterbuch (*TESz* Bd. 2:731).
50. Vgl. Herbert Bräuer (1971 Bd. 5:217–218) und *Spis miejscowości* (1968:637).
51. S. Lajos Kiss (1978:504).

52. Vgl. Josephus Dankó (1874) und Franz Bulić (1920:271–274).
53. S. Franz Bulić (1898), Ferd. Cavallera (1922:66–71) und Paul Antin (1951:7–12).
54. 1920:271–274.
55. *De conflictu Hungarorum cum Turcis ad Mohatz verissima descriptio* (Krakau).
56. S. László Hadrovics (1931–1934:432).
57. *De Viris, CXXXV*.
58. Das ungarische etymologische Wörterbuch (*TESz* Bd. 2:174) bezweifelt die Glaubwürdigkeit dieser Form, doch Katalin Fehértói (1970) bestätigt sie.
59. *TESz* (Bd. 2:174) und im Rumänischen: *Dicționarul Limbii Române* (1910 Bd. 2, S. 355). Für das Slawische vgl. Vasmer S. 279.
60. Dagegen ist *husar* als eine direkte Entlehnung aus dem Ungarischen (zuerst belegt: 1482) angegeben (Tamás 1966:450).
61. Diese Form als Familienname ist bei Iorgu Iordan (1983), Ștefan Pașca (1936) und Alexiu Viciu (1929) nicht vorhanden.
62. S. Iván Nagy (1859 Bd. 5:201–211).
63. Darüber vgl. Ödön Noszkay (1903:51–53) und Pongrác Sörös (1903:333).
64. Vgl. Heinrich Schrörs 1927, besonders die Seiten 28, 44 und 256) bzw. *Kurze Lebensbeschreibung* (1835). J. A. Cervelló-Margalef, der wissenschaftliche Leiter der Diözesan- und Dombibliothek in Köln, bestätigte, daß dieses Thema nicht untersucht wurde.
65. Vgl. die Briefe von Nannius, Goclenius und Craneveldius an Oláh (Ipolyi 1975:598–600, 603–606 und 615).
66. Die engen Kontakte zwischen Oláh und Rescius wurden von den ungarischen Literaturhistorikern nicht gebührend besprochen.
67. Bedauerlicherweise ist nichts von Rescius' Nachlaß in Löwen oder andersorts zurückgeblieben. Diese Information habe ich in der Löwener Universitätsbibliothek erhalten.
68. *Si quid inest mendae topicis, ignosce, precamur,
Nam procul a Gethico littore cymba mea est.
Quum dulces repetam portus patriosque penates,
Singula tunc referam candidiore fide.*
69. Die Namen dieser Ortschaften sind in *V* aufgeführt, aber durchgestrichen; vgl. Kapitel 4.2.4.
70. S. ähnlich bei Ferenc Kollányi (1885:260–261) und Pongrác Sörös (1903:428).
71. Gegen die Glaubwürdigkeit der merkwürdigen Schilderung von Simánd spricht die Tatsache, daß dort einige Jahrzehnte später eine unitaristische Druckerei eine Weile in Betrieb war. Dies wäre in einer Umgebung, wie sie bei Oláh beschrieben ist, nicht möglich gewesen. Vgl. G. E. Lessing (1956:593–594).
72. Über Zsámboky s. Hans Gerstinger (1926, 1965 und 1968) und Pál Gulyás (1941). Gulyás weicht in mancher Hinsicht von Gerstinger ab. Ihm zufolge (S. 22) soll sich Zsámboky nicht erst im September 1564, sondern bereits mehrere Monate früher in Wien angesiedelt haben.
73. Über die Sambucianische Bibliothek s. Hans Gerstinger (1926), Pál Gulyás (1941).
74. Über diesen Verkauf vgl. Hans Gerstinger (1926:283–284) und Pál Gulyás (1941:31–32). Vier Varianten der *Historia Australis* wurden auch verkauft; s. Hermann Menhardt (1957:23).
75. Vgl. Hans Gerstinger (1968:292–293).
76. Es ist nicht auszuschließen, daß Blotius mit diesen Manuskripten auch das verlorene *x* erhielt.
77. S. Mosel (1835:45–46).
78. Auch Friedeshaim war mehr als nur der Besitzer und Abschreiber einer Variante der *Historia Australis*, wie Victor Bayer (1872:5 und 29) berichtet; immerhin könnte er in einem Institut (?) tätig gewesen sein: *ex Museo meo*.
79. Wie mir das Wiener Stadt- und Landesarchiv mitgeteilt hat (18.3. und 21.5.1986), sind zwar einige Häuser in der ersten Hälfte des 17. Jhs. im Besitz eines Pauk(h)er dokumentiert, aber keines von ihnen ist auch als Druckerei bekannt. Auch Josef Benzing (1982) erwähnt keine Druckerei in Wien unter diesem Namen.

80. Aufgrund der unbeschriebenen Seiten in *K* kann man auf den Gedanken kommen, daß sie für ein weiteres Werk bestimmt waren, dessen Abschrift aber unterblieben ist.
81. Über Ferenczffy und Berger vgl. Béla Holl (1890).

Literatur

- Aeneae Sylvii Piccolominei postea Pii II Papae opera geographica et historica*. Helmstedt 1669.
Allgemeine deutsche Biographie. Berlin 1875–1883 (Neudruck 1967–1969).
A magyar irodalomtörténet bibliográfiája. Hrg. Kálmán Vargha und Éva V. Windisch. Bd. I. Budapest 1972.
- Antin, Paul: *Essai sur saint Jérôme*. Paris 1951.
- Balogh, Margit: *Oláh Miklós Hungáriája mint művelődéstörténeti kútforrás*. Budapest 1903.
- Bárczi, Géza–Loránd Benkő–Jolán Berrár: *A magyar nyelv története*. Budapest 1967.
- Bayer, Victor: *Die Historia Friderici III Imperatoris des Aenea Silvio de Piccolomini*. Prag 1872.
- Bel, Matthias: *Adparatus ad Historiam Hungariae*. . . Posonii 1735.
- Benkő, Loránd: *Az Árpád-kor magyar nyelvű szövegemlékei*. Budapest 1980.
- Benzing, Josef: *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*. Wiesbaden 1982.
- Bezdechí, St.: *Nicolaus Olahus: Primul umanist de origine română*. Aminoasa-Gorj [1939].
Biographie Nationale de Belgique. Bruxelles 1866–1980.
- Bräuer, Herbert (Hrg.): *Russisches geographisches Namenbuch*. Bd. V. Wiesbaden 1971.
- Brodericus, Stephanus: *De conflictu Hungarorum cum Turcis ad Mohatz verissima descriptio*. Cracoviae 1527.
- Bulić, F.: Stridone luogo natale di S. Girolamo. In: *Miscellanea Geronimiana. Scritti varii publicati nel XV centenario dalla morte di San Girolamo*. Con introduzione di Vincenzo Vannutelli. Roma 1920, S. 253–330.
- —: Wo lag Stridone, die Heimat des Heil. Hieronymus? In: *Festschrift für Otto Benndorf zu seinem 60. Geburtstag gewidmet von Schülern, Freunden und Fachgenossen*. Wien 1898, S. 276–280.
- Cartographia Hungarica* I. (Hrg. Klára Nemes). [Budapest] 1972.
- Cavallera, Ferd.: *Saint Jérôme: sa vie et son oeuvre*. Première partie, Bd. II. Louvain–Paris 1922.
- Dankó, Josephus: *Divum Hieronymum oppido Stridonis in regione Interamna (Muraköz), Hungariae*. . . Moguntiae 1874.
- Dictionarul Limbii Române*. Bd. II, 1. Bucureşti 1910.
- Eperjessy, Colomannus–Ladislaus Juhász: *Nicolaus Olahus: Hungaria – Athila*. Budapest 1938.
- Fehértói, Katalin: Huszár. In: *Magyar Nyelv* 1970, Bd. 66: 82–83.
- Firu, I. S.–Corneliu Albu: *Umanistul Nicolaus Olahus (Nicolaiu Românul) (1493–1568)*. Bucureşti 1965.
- Fodor, Ferenc: *A magyar térképírás*. Budapest, Bd. I. 1952.
- Fodor, István: Le lieu d'origine de S. Jérôme. Reconsidération d'une vieille controverse. In: *Revue d'Histoire Ecclésiastique* 1986, Bd. 81: 498–500.
- — —: Oláh Miklós Hungáriájának forrása: Lázár deák térképe. In: *Uráliszttikai Tanulmányok* Bd. 2 (1988) 133–137.
- Fópel, I.–L. Juhász: *Nicolaus Olahus: Carmina*. Lipsiae 1934.
- Gastaldi, Giacomo: *Carta dei paesi danubiani e delle regioni contermini*. Venezia 1546 (Neudruck Roma 1939).
- Gerstinger, Hans: Johannes Sambucus als Handschriftensammler. In: *Festschrift der Nationalbibliothek in Wien zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Gebäudes*. Wien 1926, S. 251–400.
- — —: Aus dem Tagebuch des kaiserlichen Hofhistoriographen Johannes Sambucus (1531–1584). In: *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. Sitzungsberichte*, Bd. 248, 2. Abhandlung. Wien 1965.

- — —: Die Briefe des Johannes Sambucus (Zsamboky) 1554–1584, mit einem Anhang: Die Sambucusbriefe im Kaiserarchiv von Trnava, von Anton Vantuch. In: *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil. Hist. Klasse, Sitzungsberichte*, Band 225. Wien 1968.
- Gulyás, Pál: *Sámboky János könyvtára*. Budapest 1941.
- Hadrovics, László: Die „Hungaria“ von Nikolaus Oláh (1536) und die Landesbeschreibungen über Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert. In: *Landesbeschreibungen Mitteleuropas vom 15. bis 17. Jahrhundert*. Vorträge der 2. Internationalen Tagung des „Slawenkomitees“ im Herder-Institut Marburg a. d. Lahn. November 1980. Hrg. Hans-Bernd Harder. Köln–Wien o. J.
- — —: Muraköz helynevei. In: *Nyelvtudományi Közlemények* 1931–1934, Bd. 48:403–434.
- Heusgen, Paul: Der Gesamtkatalog der Handschriften der Kölner Dombibliothek. In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins E. V.* Köln 1933, Bd. 15: 1–78.
- Holl, Béla, *Ferenczffy Lőrinc. Egy magyar könyvkiadó a XVII. században*. Budapest 1980.
- Honterus, Johannes: *Chorographia Transylvaniae-Sybenbürgen*. Basel 1532.
- Hunfalvy, Pál: Oláh Miklós családi viszonyai és Hungariája. In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 1891, Bd. 1:35–40.
- Imre Samu: *A mai magyar nyelvjárások rendszere*. Budapest 1971.
- Iordan, Iorgu: *Dictionarul al numelor de familie românești*. București 1983.
- Ipolyi, Arnold: Oláh Miklós, II. Lajos és Mária királyné titkára, utóbb magy. orsz. cancellár, esztergomi érsek-prímás és kir. helytartó levelezése. In: *Monumenta Historica*, Bd. 25. Budapest 1875.
- — —: *Nicolai Oláh. . . Codex Epistolaris 1526–1538*. Budapest 1876.
- Janus Pannonius. *Magyarországi humanisták*. Hrg. Tibor Klaniczay. Budapest 1982 (S. 1044–1097: Miklós Oláh: *Hungária*, ins Ungarische übersetzt von Béla Németh).
- Juhász, Ladislaus: De carminibus Nicolai Olahi in mortem Erasmi scriptis. In: *Gedenkschrift zum 400. Todestage der Erasmus von Rotterdam*. Basel 1936, S. 316–325.
- Kardos, Tibor: *A magyarországi humanizmus kora*. Budapest 1955.
- Kerecsényi, Désiré: Nicolaus Oláh: un chapitre de l'histoire de l'esprit hongrois. In: *Nouvelle Revue de Hongrie* 1934 (juin–décembre), Bd. 51: 277–287.
- Kiss, Lajos: *Földrajzi nevek etimológiai szótára*. Budapest 1978.
- Kniezsa, István: *Helyestrásunk története a könyvnyomtatás koráig*. Budapest 1952.
- Kollányi, Ferenc: Oláh Miklós irodalmi foglalkozásai külföldön. In: *Uj Magyar Sion* 1885, Bd. 18:171–179, 252–262.
- — —: Oláh Miklós. In: *Katholikus Szemle* 1888, Bd. 2:16–64.
- Kovács, István: Zsamboky magyar nyelvű levelei. In: *Zborník Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského. Philologica*, Bd. 25. Bratislava 1973, S. 225–249.
- Kramer, Hans: Untersuchungen zur „Österreichischen Geschichte“ des Aeneas Silvius. In: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung*, Bd. 45: 23–69. 1931.
- Kurze Lebensbeschreibung des hochw. Herrn Ferdinand August Grafen Spiegel zu Desenberg und Canstein, Erzbischofes zu Köln*. Köln 1835.
- Lambecii (Lambeck) Petri Commentariorum de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi*. Vindobonae Bd. I–VIII. 1665–1679.
- Lessing, Gotthold Ephraim: *Gesammelte Werke* Bd. 7. Berlin 1956.
- Lhotsky Alphons: *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs*. Graz–Köln 1963.
- Menhardt, Hermann: Das älteste Handschriftenverzeichnis der Wiener Hofbibliothek von Hugo Blotius 1576. In: *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften* Bd. 76. Wien 1957.
- Meusel, Johann Georg: *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*. Leipzig 1802 ff.
- Mező, András: *A magyar hivatalos helységnévadás*. Budapest 1982.
- Molnár, József–Györgyi Simon: *Magyar nyelvemlékek*. Budapest 1971.
- Mosel, Jg. Fr. Edlen von: *Geschichte der kaiserl. königl. Hofbibliothek zu Wien*. Wien 1835.
- Nagy, Iván: *Magyarország családai czimerekkel és nemzedékrendi táblákkal*. Pesth, Bd. V. 1859, Bd VIII. 1861.

Neue deutsche Biographie. Berlin 1952 ff.

Nève, Félix: *Mémoire historique et littéraire sur le Collège des trois-langues à l'Université de Louvain.* Bruxelles 1856.

Nijhoff, Wouter: *L'Art typographique dans les Pays-Bas pendant les années 1500 à 1540.* Bd. II. La Haye 1926.

Noszkay, Ödön: *Oláh Miklós levelezésének művelődéstörténeti vonatkozásai.* Érsekújvár 1903.

Oláh, Miklós: *Hungária.* Budapest 1985 (eine Übersetzung ins Ungarische von Béla Németh); s. auch Janus Pannonius.

Oberhammer, Eugen—Franz R. von Wieser: *Wolfgang Lazius: Karten der Österreichischen Lande und des Königreichs Ungarn aus den Jahren 1545—1563.* Innsbruck 1906.

Ortvay, Tivadar: *Mária, II. Lajos magyar király neje (1505—1558).* Budapest 1914.

Pașca, Ștefan: *Nume de persoane și nume de animale în Tara Oltului.* București 1936.

Piccard, Gerhard: *Die Kronen-Wasserzeichen. Findbuch I.* Stuttgart 1961.

Roersch, Alphonse: La correspondance de Nicolaus Olahus. In: *Bulletijn der Maatschappij van Geschied- en Oudheidkunde te Gent/Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Gand* 1903, Bd. 11:297—307.

— — —: *L'Humanisme belge à l'époque de la Renaissance.* Bruxelles 1910.

Schrörs, Heinrich: *Die Kölner Wirren.* Berlin—Bonn 1927.

Schullerus, Adolf: *Siebenbürgisch—Sächsisches Wörterbuch.* Bd. I. Berlin—Leipzig 1971.

Sörös, Pongrác: Ötven év Oláh Miklós életéből. In: *Katholikus Szemle* 1903, Bd. 17:326—343, 416—432.

Spis miejscowości Polskiej Rzeczpospolitej Ludowej. Warszawa 1968.

Stegena, Lajos (Hrg.): *Lazarus Secretarius. The First Hungarian Mapmaker and His Work.* Budapest 1982.

Szamota, István: *Régi utazások Magyarországon és a Balkán-Félszigeten.* Budapest 1891.

Szemes, József: *Oláh Miklós.* Esztergom 1936.

Szilády, Áron (Hrg.): Ének Pannónia megvételéről. In: *Régi Magyar Költők Tára*, Bd. I. *Középkori magyar költői maradványok.* Budapest 1877.

Szinnyei, József: *Magyar írók élete és munkái.* Bd. 9. Budapest. 1903.

Tamás, Lajos: *Etymologisches Wörterbuch der ungarischen Elemente im Rumänischen.* Budapest 1966.

TESz = *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára.* Chefred. Loránd Benkő, Budapest Bd. I. 1967. II. 1970, III. 1976.

Vasmer, Max: *Russisches etymologisches Wörterbuch.* Bd. III. Heidelberg 1958.

Viciu, Alexiu: *Etnografie. A) Nume de familie la România,*

B) Nume de locuri. Blaj 1929.

Visscher, Nicolaes: *Atlas Minor . . .* Amstelodami (um 1664).

V. Kovács Sándor (Hrg.): *Magyar humanisták levelei, XV—XVI. század.* Budapest 1971.

Vocht, Henry de: *History of the Foundation and the Rise of the Collegium Trilingue Lovaniense, 1517—1550.* Louvain, Bd. I. 1951, II. 1952, III. 1954, IV. 1955.

Wagner, Ernst: *Historisch-Statistisches Ortsnamenbuch für Siebenbürgen.* Köln—Wien 1977.

Wurzbach, Constant von: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.* Wien 1856—1891.

Anhang 3

Titelblatt II des Kölner Kodex

AENEAE SYLVII Piccolo.

Magistri Ant. Senensis
 in S. Rom. Eccl. Cardis

Profess. in Pontificia

PU SECUNDA

HISTORIA (in ipse uoca) AUSTRIA,

2is sine Austria

De Rebus Frederici III. Imp.

Descripta ex Autographis Patris Iuris

Sed omnia interpolata & creberrime

Litteris & mendacibus interpolata

quod asserunt in Bibliotheca

Caesarea Vicentini

Anhang 4 und 5
Das Protokoll der Übergabe der Sambucianischen Bibliothek
an die Wiener Hofbibliothek
Der Brief von W. B. Friedeshaim an Hugo Blotius

Hic 268. librorum Sambucianorum Catalogus ab Hugone Blotio
Jur. V. Dod. et S. C. Matis Bibliothecario conscriptus, praesentibus
Fr. Sambucij olim Vidua et Wolfgango Sinnich, qui sunt eadem
Videm Turis, Item Seniore Jilia traditus et consignatus ad Execu-
tionem Fr. Leonhardo Hoyo J. V. D. et Thoma Hainstein J. N.
Medicinae in ipsius Sambucii liberorum tutoribus, fidei causa
non ornatissimi Viri Joannes Piller et Ludovicus Eberhoger
publicis Testimoniis audientis comparuit et in hoc negotio
Sambuciano legitime a Immo Executi Regimini Abvistratu
constituti, sigillis et Chirographis suis constituti ma cum Hugone
Blotio confirmant. Datum Vienna Aeste. XIII Aprilis
an. MD. D. XXVII.

~~Hugo Blotius J. Dod. Juridicus et Historicus~~

Wilhelmus Berthardus a Friedeshaim et Hugoni
Blotio V. I. Dod. et C. Bibliotheca Viennensis
Profecto amico suo Siquinici.

D. Incas Solinus Piccolominicus qui ad Pontificatum Rom. euectus
Ab Secundi nome Virgians multa egregia, ut tibi clarissime Vir,
optime condus aditus opera et inter alia Historiam de Imperatoris
Friderici tertii vel potius quarti hunc nominis dicendi rebus quibusdam
cum Italianis, iam Austriacis quas ille Austriales appellat peris scribere
causet, quae cum reliquis eiusdem operibus nunquam in publicum
prodijt. Cum autem ego ante multos annos fragmentum huius
Historiae manuscriptam plurimum repositum mendis radis fuisset:
dubitavi semper etiam ne ita esset, an perfectius aliquod exemplar

quae admodum. Sed saeculo sciscitanti hinc inde paucula quaedam similia
 adhaec nullum sese mihi haecenus obtulit. Quae Ego, ut et multi do-
 quibus haec de re contuli, in eam dudum sui opinionem: Satorum operi
 supremam manum nunquam imposuisse. Et utinam perfectionem istius
 ulterius non esse expectandam. Cum tamen cum adhaec in hoc fragm.
 omnia missa, vel quaedam repote integri actus matrimonialis. In
 Cuius cum Leonora Portugalliae Regina et utriusque coniugis coronati
 aliaque Res Italiae perfectae opposita. Imo longe exadum quam alibi
 ab oculato teste qui ipsemet omnium fere harum rerum praecipuus
 erat elegantis scribi stylo conscripta. Accurrunt praeterea diari-
 ummodum succunda et ad posterorum memoriam facta dignissima
 ut non solum a pluribus alijs Historiarum studiosis avidi desiderari
 sed et etiam J. Dioni in instructissima illa et multis alijs non
 celeberrima Bibliotheca Caesarea Viennensi qua tunc crederetur et
 non haberi haec opusculum nuper quaereris meq. ad eorum adu.
 et coniugares ego desiderio tuo et aliorum aliqua ex parte res:
 istius perfectione ita Italica quaedam pro Ingenij tenuitate
 et excerpti et corrupte admodum scripta quo ad per me in
 huiusmodi minime exentatum fieri potuit emendari. Ita tamen
 in forma sed et Verba quaeq. auctori sua peritina detentari
 solentur correctione opere viderentur. Vixq. fortuarum non ex meo
 vel concedere poterat conjunctionem Historica quaedam immuta-
 tiones auctori de Castriacus et paucitas quaedam alias ibide
 sed minime necessarias qua cum imperfecta essent tum non i-
 munitate viderentur et ipso integrum hoc opusculum haecenus
 crediderim. Historico notatas refecui. Tibi ergo Sociissime

Laborem hunc qualemcumque merito et iudicandum trado,
 an hac forma dignus sit, qui adhiberi Lima tua prius
 castigationi vel Libris publicis Viennae, vel Bibliotheca Caesarea
 et Austriaca (cum hic Lib. Austriaci reformationis passim
 non pariterda sit comprehensa) inseratur. Viennae
 Austriae ex Museo meo. Anno MDCCLXII.

Anhang 6

Olahus: Vorwort an die Leser – Carmen ad lectorem

Carmen ad Lectorem

Nicolaus Olahus ad Lectorem

Hic, criste à me fide
 Romalis 16. Maj. anno
 1536, dum spem ser
 Legum, Mariae vidue
 Reginae Hungariae, coronae
 Caroli 4. Regis
 Hungariae, coronae
 Imp. à Secretis
 Consilio.

Si nihil in rebus est, lapide gentium Libello
 prope meo gravem sentire cura vetas,
 Mens etiam auro patina confusa perich
 Torsit et el longo mure scottata melle
 Nec mea dactilogni coluerunt arum Catanae
 Loni stantur mason terra elicta hinc
 Nec mea cum cornu quatuor vortigib. Minerva
 Si hinc dicitur neges antiq. plura pare. Scrup
 Fontib. Sui amplexu. Pluvio. Raracini Mura
 An Helionialis Regis prot. ager
 Non hinc loquatur longius Platonius ad aures
 De pectus dadio quinquag. in orb. suis
 Non hinc vltimis lapid. Taurinid. Caspi
 Non hinc vel Trogy. munging ore font
 Nec gratum, cernos. Satacum. vltis in Urbe
 Lony. argens. Splendida. arte. potus
 Si qui. Calabum. parat. hinc. vltis. lapsum
 Si quis. non. gravis. Suda. Thabim. foci
 Si quis. non. stultus. Aquinas. ad. multa. laborem
 Sclerit. hinc. tempus. angustibus.
 Non hinc. et. prope. Calabum. non. barbara. refo
 Si hinc. et. Sclerit. non. referre. just
 Si dicitur. non. Roman. vltis. deho
 Non hinc. vltis. non. in. q. vltis.
 Si. non. Sclerit. non. monumentis. Sclerit
 Non hinc. barbara. barbara. vltis. forans
 Platonius. hinc. vltis. qui. vltis. requirit
 Scribere. me. amantibus. vltis. vltis. potus
 Et quid. vltis. melle. sapine. agnosce. precor
 Nam. vltis. à. Sclerit. vltis. vltis. me. est
 Cum. vltis. vltis. vltis. vltis. vltis.
 Suple. hinc. vltis. vltis. vltis. fide.
 Interca. vltis. vltis. vltis. vltis.
 Hic. hinc. vltis. vltis. vltis. vltis.
 Nam. vltis. vltis. vltis. vltis. vltis.
 Quis. vltis. vltis. vltis. vltis. vltis.

Vale

Romalis 16. Maj. An. 1536.

